Amtlicher Anzeiger des Landratsamtes Borken, von Bürgermeisterämtern und Aemtern des Kreises Borken.

Postversandort: Dortmund.

Geschäftsstellen: Bocholt: Realschulstr. 14. Fernspr.-Sammelnr. 3054. Anholt: W. Wolsing. — Dingden: Willy Schmitz. — Hamminkeln: H. Hengstermann. — Isselburg: Johann Welling. — Rhede: J. Heinrichs. — Ringenberg: Schniedertüns. — Sporkt: J. Krabbe. — Werth: Th. Porras. — Weseke: Hindenburgstraße 69

Im 64. Jahrgang.

Bocholter-Borkener Volksblatt

Rheder Volkszeitung. Amtliches Kreisblatt des Stadtkreises Bocholt u. des Landkreises Borken. Anholter u. Isselburger Zeitung.

Postscheckkonto: Bocholt.

Bezugspreis im Monat: Abholt von der Geschäftsstelle 1.65, ins Haus gebracht einschl. 25 Pfg. Botenlohn 2.20, durch die Post einschl. 42 Pfg. Postzeitungsgebühr 2.52. In Fällen höherer Gewalt, wie Streik, Sperre, Betriebsstörung usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung od. Rückzahl.

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeter-Zeile 12 Pfg., lokale Anzeigen 7,7 Pfg., Familienanzeigen 7,7 Pfg., kleine (Gelegenheits-) Anzeigen 6,6 Pfg., behördliche und parteipolitische Anzeigen 10 Pfg. Für den allgemeinen (Zeno-) Teil gelten besondere Tarife. Bei Klageerhebung, Vergleichen, Konkursen fällt der bewilligte Rabatt fort. — Gerichtsstand ist für beide Teile Bocholt.

Nummer 300 | Montag, den 30. Oktober 1933 | Jahrgang 1933

Der Nachwuchs der Erbgesunden.

Von

Prof. Dr. Hermann Muckermann.

Mit steigender Besorgnis haben schon seit Jahren die um das Wohl und die Zukunft des deutschen Volkes besorgten Fachkundigen die Tatsache verfolgt, daß seit der Jahrhundertwende die Geburtenzahl im deutschen Volke ständig sank, so daß man, besonders seit Kriegsausbruch, geradezu von einem katastrophalen Geburtensturz sprechen mußte. Während um die Jahrhundertwende auf das Tausend der Bevölkerung rund 36 Lebensgeburten kamen, waren es im Jahre 1913 nur noch 27 und 1932 kaum noch 16. Die auf das Tausend der Bevölkerung berechnete Zahl der Lebendgeburten ist also vom Jahre 1900 bis zur Jetztzeit um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Unter Berücksichtigung des augenblicklichen Altersaufbaus der Bevölkerung, in der die gebärfähigen Jahrgänge besonders stark vertreten sind, reicht die Zahl der Lebensgeburten, wie der Direktor des Statistischen Reichsamtes, Friedrich Burgdörfer, zeigen konnte, nicht aus, um die Todesziffer zu ersetzen, um also, mit anderen Worten, den Bevölkerungsstand zu erhalten.

Was in dieser allgemeinen Statistik, so erschütternd die Zahlen an und für sich schon sind, nicht zutage tritt und auch nicht zutage treten kann, ist die Beantwortung der Frage, ob die stürzenden Kurven der Geburtenzahl, die uns die Verneinung des Willens zum Leben vor Augen führen, für alle Bevölkerungsschichten des deutschen Volkes gleichmäßig Geltung haben oder ob der Geburtenrückgang in einzelnen Schichten besonders stark erfolgte, während andere gar nicht oder doch jedenfalls kaum daran teil hatten. Es ist das für die Zukunft des Volkes so entscheidende Problem der differenzierten Fortpflanzung, die Frage: sind es die erbgesunden oder die erbkranken Familien, die die Minderzahl der Geburten aufweisen.

In einem der früheren Aufsätze habe ich schon Zahlen über den Nachwuchs der erbkranken Familien, besonders in den Familien der erblich Schwachsinnigen gegeben. Wie steht es demgegenüber mit dem Nachwuchs der Erbgesunden? In einer Reihe von Untersuchungen, die zum Teil aus dem Kaiser Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem hervorgegangen sind, wurde dieser Frage nachgegangen. Es wurde zunächst festgestellt, wie groß die Kinderzahl in einer geschlossenen Landbevölkerung ist, die körperlich und geistig erbgesund, treu zu den Geboten der natürlichen Ethik hält, in der das Kind nicht schon vor der Schwelle des Lebens durch künstliche Eingriffe zurückgewiesen, sondern als ein Geschenk Gottes mit Freude und Dank begrüßt wird. Durch die Erhebungen in diesen „Naturdörfern" im Norden und Süden Deutschlands war es möglich, die Kinderzahl der übrigen sozialen Schichten gleichsam an der Natur selbst zu messen.

In einer ethisch zuverlässigen und erbgesunden Landbevölkerung Westfalens beträgt die durchschnittliche Kinderzahl der biologisch abgeschlossenen Ehen (d. h. der Ehen, in denen die Ehefrau das 47. Lebensjahr vollendet hat) sechs. Die Ehen mit ein und zwei Kindern sind ebenso selten wie die mit mehr als 10 Kindern. Fast 50 Prozent aller Familien haben eine Kinderzahl, die zwischen 5 und 8 Kindern liegt. Die Kinderzahl der jetzigen Generation hat auch nicht abgenommen gegenüber der Kinderzahl in den früheren Jahrzehnten. Das konnte durch eine Berechnung der Kinderzahl in den einzelnen Ehejahrfünften nachgewiesen werden, wobei nun auch die biologisch nicht abgeschlossenen Ehen berücksichtigt wurden. In den erbgesunden Familien, in denen die Mutter naturgemäß stillt, betrug und beträgt auch jetzt noch die Kinderzahl im ersten Jahrfünft 2,5, im zweiten Jahrfünft fast 2 und im dritten 1,3. Allerdings muß hervorgehoben werden, daß diese zukunftsfrohen Zahlen leider nicht mehr für die gesamte erbgesunde Landbevölkerung gelten. In vielen Bezirken Deutschlands hat, wie Burgdörfer nachweisen konnte, die Geburtenbeschränkung auch schon auf das Land übergegriffen — ganz abgesehen von der Tatsache, daß auch auf dem Lande nicht mehr nur erbgesunde Familien anzutreffen sind.

Gemessen an dem Kinderreichtum der Naturdörfer sinken die Zahlen in den vom Lande abgewanderten sozial aufsteigenden Schichten einer im gleichen Wohnbezirke liegenden Kleinstadt. Die durchschnittliche Kinderzahl in den biologisch abgeschlossenen Ehen beträgt 4,3, die häufigste Kinderzahl ist drei bis vier. Die Kinderzahl im ersten Jahrfünft liegt in der Jetztzeit etwas unter 2, im zweiten Jahrfünft beträgt sie 1,3, im dritten 0,7.

Reicht diese Kinderzahl noch aus, um die Eltern durch die Kinder zu ersetzen, ja um sogar einen, wenn auch geringen Ueberschuß zu ermöglichen, so ändert sich das Bild vollkommen bei einer Reihe von einzelnen Berufsgruppen, deren Familienaufbau in großen Sonderuntersuchungen festgestellt wurde. Es sei zunächst eine Untersuchung des Kieler Anthropologen Lothar Loeffler erwähnt, die sich auf eine aufsteigende Berufsgruppe in Württemberg bezieht. Die durchschnittliche Zahl der Lebendgeborenen in den biologisch abgeschlossenen Ehen beträgt nur noch 2,9, eine Ziffer, die unter Berücksichtigung der vor einer Eheschließung sterbenden Kinder, sowie derjenigen, die nicht heiraten werden, bezw. deren spätere Ehe kinderlos bleiben wird, nicht ausreichend ist, um in der nächsten Generation den augenblicklichen Bestand zu erhalten. Während in den Ehen, die kurz vor der Jahrhundertwende geschlossen wurden, die durchschnittliche Kinderzahl im ersten Jahrfünft noch 2,27 beträgt, ist sie in den zwischen 1923 und 1926 geschlossenen Ehen nur noch 1,3. Im zweiten Jahrfünft sinkt die Kinderzahl in den gleichen Zeiträumen von 1,0 auf 0,6.

Noch erschütternder sind die Ergebnisse in einer bis zur höchsten Höhe sozialen Aufstiegs gelangter Berufsgruppe, die kraft ihrer erbmäßigen Begabung besonders dazu geeignet sein dürfte, die Führer auf vielen Gebieten der zukünftigen Entwicklung unseres Volkes zu stellen. Die durchschnittliche Kinderzahl in den biologisch abgeschlossenen Ehen dieser Gruppe beträgt nach eigenen Erhebungen 2,8. Unter Berücksichtigung der oben angeführten Abzüge kommen für den Aufbau der nächsten Generation 1,8 Kinder in Betracht, eine völlig unzureichende Zahl, um die Eltern durch die Kinder zu ersetzen. Die durchschnittliche Kinderzahl im ersten Jahrfünft der Ehe ist 1,65, im zweiten Jahrfünft 0,65 und im dritten nur noch 0,3. Praktisch findet also die Kinderzahl bereits im ersten Jahrfünft ihren wesentlichen Abschluß.

Ein gleiches, die Zukunft unseres Volkes aufs tiefste bedrohendes Ergebnis finden wir in einem letzten Beispiel, das eine Berufsgruppe umfaßt, die wegen ihrer wertvollen Eigenschaften auf körperlichem, geistigem und sittlichem Gebiet am meisten dazu berufen sein sollte, dem deutschen Volke einen erbgesunden, ethisch zuverlässigen Nachwuchs zu schenken. Berücksichtigt man die Zahl der Nichtheiratenden und der Unfruchtbarbleibenden, so beträgt für die Familie dieser Gruppe die Kinderzahl, die für den Aufbau der nächsten Generation in Betracht kommt, nur 1,7, eine Ziffer, die noch tiefer liegt als die für die zuletzt erwähnte Berufsgruppe berechnete. Während in den um die Jahrhundertwende geschlossenen Ehen im ersten Jahrfünft noch 1,7 Kinder geboren werden, beträgt die durchschnittliche Kinderzahl in den von 1923 bis 1926 geschlossenen Ehen kaum noch ein Kind. Genau wie im ersten Jahrfünft der Ehe liegt die Kinderzahl im zweiten und dritten Jahrfünft noch tiefer als in den aufgestiegenen Schichten.

Unsere zu Anfang gestellte Frage, welche Bevölkerungsschichten — die erbgesunden oder die erbkranken Familien — am stärksten beteiligt sind an dem jähen Geburtensturz seit der Jahrhundertwende, müssen wir nach den bisher vorliegenden Ergebnissen leider dahin beantworten, daß es — abgesehen von einzelnen Oasen, die sich in der Landbevölkerung noch häufiger als in den übrigen Schichten des deutschen Volkes finden — gerade die erbgesunden Familien sind, die den geringsten Nachwuchs aufweisen. Es wird Aufgabe der folgenden Aufsätze sein, die ursächlichen Zusammenhänge dieser Entwicklung herauszuarbeiten und Wege zu weisen, die neben dem Wichtigsten, der Umkehr der inneren Gesinnung, es auch praktisch ermöglichen, das Werden und Gedeihen eines erbgesunden und ethisch zuverlässigen Nachwuchses zu fördern und zu sichern.

Der Reichskanzler in Stuttgart, Neumarkt und Frankfurt.

Ungeheure Begeisterung der Schwaben.

× **Stuttgart, 28. Okt.**

Mit dem Flugzeug traf heute nachmittag Reichskanzler Adolf Hitler auf dem Stuttgarter Flugplatz ein. Er besichtigte zunächst das Werk Sindelfingen der Firma Daimler-Benz. Die Fahrt im Auto durch die festlich geschmückte Hauptstadt Württembergs war eine wahre Triumphfahrt. Die kilometerweite Strecke bis zur Stadthalle war von Tausenden und Abertausenden von Menschen umsäumt, die dem Führer ihren begeisterten Gruß darbrachten. Die Stadthalle war schon zwei Stunden vor der um 5 Uhr beginnenden Kundgebung bis zum letzten Platz besetzt.

Nach einer Begrüßungsansprache durch den Gauleiter Murr wurde der Reichskanzler von stürmischen, nicht endenwollenden Heilrufen begrüßt, er erinnerte in seiner Rede einleitend an seine letzte Kundgebung in diesem Saal. Damals habe er nicht geglaubt, daß er schon so bald wieder zu einer Wahl werde aufrufen müssen. Die Regierung brauche zwar kein solches Volkstum, aber als Volk, dem man in der Welt den guten Willen und die Friedensliebe bestreitet, wollten wir vor der Welt ein Bekenntnis ablegen. Der Führer kennzeichnete dann in ausführlichen Darlegungen den Versailler Vertrag, der die Wunden des Krieges heilen sollte, als die wahre Ursache der wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten der Völker und ging danach im einzelnen auf die bisher durchgeführten Arbeiten der Regierung ein. Unter stürmischem Beifall erklärte er: „Ehe in Deutschland 30 Jahre vergangen sein werden, wird die Erinnerung an den einstigen Parteienstaat in der Vergangenheit wie ein blasses Phantom verschwunden sein!" Zunächst seien die weltanschaulichen und politischen Voraussetzungen geschaffen worden zum weiteren Kampf auf dem Gebiet der nationalen Erziehung und der kulturellen Entwicklung. Es sei das Wunder erreicht, Extreme, die glaubten, sich nie vereinen zu können, zu vereinen und zu verschmelzen. Man habe alle die gebeugt und gebrochen, die gegen die Einheit des Reiches sich glaubten wenden zu können. Vor kaum sieben Monaten habe ein sogenannter deutscher Minister es gewagt, dem Vertreter des Reiches mit Verhaftung zu drohen, wenn er es wage, das Recht des Reiches persönlich wahrzunehmen. (Gelächter.) Wo sei die Zeit hin entschwunden? Diese Geister seien beseitigt und vernichtet!

Der Führer wiederholte sein Friedensbekenntnis. „Wir kennen den Krieg, wir wollen ihn nicht. Wir wollen arbeiten und unsere Ruhe haben. (Tosender Beifall.) Wir bekennen uns zum Frieden und zur Gleichberechtigung. Die ganze deutsche Nation lehnt es ab, sich dauernd als zweitklassig behandeln zu lassen. Aber wenn die andern glauben, das tun zu müssen, dann werden wir sie unter sich lassen. Wir stehen dann zu unserer Ehre. Kanonen haben wir nicht, und deshalb muß ich das Volk hinter mir wissen, wenn ich seine Ehre vertreten soll. Wenn aber dieses Volk von 65 Millionen sich in Einheit bekennt, ebensosehr den Frieden zu lieben, wie seiner Ehre treu zu bleiben, dann wird die Welt nicht über dieses Bekenntnis hinweggehen können, und dann werden wir mehr zur Befriedung der Welt tun, als diejenigen, die dauernd davon reden und sich mit Erz und Waffen umgeben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Als der Führer nach einstündiger Rede seine Ausführungen beendet hatte, dröhnte die Halle wider von einem Orkan von Beifallsstürmen. Reichsstatthalter Murr brachte ein dreifaches Sieg Heil! auf den Führer aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied brachte den Abschluß der gewaltigen Kundgebung.

Auch auf dem Marktplatz waren die Hörer von den Worten des Führers so in Bann geschlagen, daß die Zustimmungskundgebungen wie auf ein geheimes Kommando mit denen in der Stadthalle korrespondierten.

Der Reichskanzler fuhr im Anschluß an die Versammlung in der Stadthalle nach Böblingen, um von dort aus nach Nürnberg zu fliegen, da er am Sonntag in Franken ein Denkmal für Dietrich Eckardt einweihen will.

Dietrich-Eckardt-Feier in Neumarkt.

):(**Neumarkt (Oberpfalz), 29. Oktober.**

Am Sonntag vormittag fuhr der Reichskanzler von Nürnberg, wo er übernachtet hatte, nach Neumarkt, der Geburtsstadt Dietrich Eckarts, seines alten Mitkämpfers aus der Zeit des Beginns der nationalsozialistischen Bewegung, der nach dem mißglückten Aufstand vom 9. November 1923 am ersten Weihnachtsfeiertag 1923 verstarb. In Neumarkt soll ein Dietrich-Eckart-Stein zum Gedächtnis dieses ersten Dichters der nationalsozialistischen Bewegung eingeweiht werden.

Schon am frühen Morgen des Sonntags war ganz Neumarkt auf den Beinen, und aus der ganzen bayerischen Ostmark strömten neue Massen herbei. Nach den Feldgottesdiensten verkürzten Standkonzerte vor dem Rathaus und dem Geburtshaus Dietrich Eckarts die Stunden bis zum Anmarsch der SA zum Stadtpark, zu der Stätte, wo der riesige Steinquader steht, dessen Vorderseite die erzene Reliefbüste des Dichters schmückt und seine Inschrift trägt: „Deutschland erwache!"

Gewaltige Begeisterung brach los, als der Führer, begleitet von Staatsminister Esser und dem Reichsführer der SS Himmler, Staatssekretär Hierl, dem Gründer der NSDAP Drexler-München u. a. auf dem weiten Rasenplatz vor dem Denkmal erschien, wo er von Staatsminister Wagner und den Oberbürgermeistern von Nürnberg und München begrüßt wurde. Der Badenweiler Marsch erklang. Bloßen Hauptes und langsamen Schrittes trat der Führer vor das Denkmal. Ein Heimatchor sang ein Lied Dietrich Eckarts. Das Sieg-Heil des Kreisleiters auf den Führer nahm die Menge begeistert auf. Nach einem Sprech-Chor des Jungvolkes übergab Kunstmaler Reich-München das Denkmal an den Führer, der dann selbst das Wort nahm. Er erinnerte an die Kampfzeit vor 10 Jahren. Heute stehen wir wieder in einem schweren Kampf. Das Wort, das Dietrich Eckart prägte „Deutschland erwache!" ist seit jenen Tagen der Ruf unseres Volkes geworden. Wenn wir damals in Deutschland kämpften, kämpften um die Gestaltung der Ehre, um die Wiedererweckung des nationalen Gewissens und damit für die Wiedergeburt unseres Volkes, dann kämpfen wir heute um die Ehre der deutschen Nation der Welt gegenüber.

Möge am 12. November nun endlich Dietrich Eckarts Gebet „Deutschland erwache!" restlos in Erfüllung gehen. Es ist eine herrliche Zeit, in der wir dieses Denkmal weihen, eine Zeit, die das erfüllt, für was Dietrich Eckart damals mit uns gekämpft hat, und für das er damals gestorben ist. Ein erbärmlich kleines Geschlecht hat damals sinnlos einen Mann zu Tode gebracht, der kein anderes Ziel hatte, als für Deutschland einzutreten. Nun, da sein Ziel heute in herrlicher Vollendung begriffen ist, haben wir ein Recht, vor den Toten hinzutreten und zu sagen: „Du bist nicht umsonst gestorben." Du lebst neben den Hunderten, den Tausenden und Millionen, die alle dahingegangen sind für Deutschland, für den Bestand unseres Volkes und unseres Reiches, dahingegangen sind für Deutschland, Deutschlands Auferstehung. Wir haben heute nach zehn Jahren das stolze Recht, der Oeffentlichkeit und unserem Volk dieses Denkmal zu übergeben. Denn das Gebet Dietrich Eckarts ist in Erfüllung gegangen: „Das deutsche Volk ist erwacht!"

Stürmische Heilrufe dankten dem Kanzler und spontan sang die Menge das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Der Kanzler besichtigte dann das Denkmal und begrüßte mit herzlichen Worten die Anverwandten des toten Dichters. Unter den Klängen des Dietrich-Eckart-Marsches fuhr dann der Führer in die Stadt bis zum Unteren Tor. Von dort schritt er unter dem Jubel der Bevölkerung die Dietrich-Eckart-Straße und die Adolf-Hitler-Straße entlang zum Rathaus, wo ihm die Ehrenbürgerkunde der Stadt Neumarkt überreicht wurde. Unter anerkennenden Worten über die Stadt Neumarkt und den schönen Verlauf der Feier verließ der Kanzler am frühen Nachmittag die Stadt.

Einstimmige Bejahung am 12. November!

Das ganze Deutschland soll es sein.

× **Berlin, 29. Oktober.**

Weit über 200 deutsche Verbände (berufsständische, wirtschaftliche, konfessionelle, studentische, Jugend-, Sport- und andere Verbände) veröffentlichen folgenden gemeinsamen Aufruf:

„In der Erkenntnis, daß der Entschluß der Reichsregierung, die Ehre Deutschlands über die Mitarbeit im Völkerbund zu stellen, im ganzen Volke als eine befreiende Tat begrüßt wird, haben sich die unterzeichneten Verbände zusammengefunden, um in den Kreisen ihrer Mitglieder alle Kräfte dafür einzusetzen, daß der freudige Widerhall dieser Regierungsmaßnahme seinen Ausdruck findet in einer einstimmigen Bejahung am 12. November. Die unterzeichneten Spitzenorganisationen fordern die ihnen angeschlossenen Verbände und Vereine auf, sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Volksabstimmung einzusetzen und jedes einzelne ihrer Mitglieder an seine Pflicht gegen Volk und Vaterland zu mahnen.

Das deutsche Volk fordert Gleichberechtigung, Frieden und Arbeit. Die Einmütigkeit im Wollen und Trachten aller Deutschen, rückhaltloses Vertrauen zum Führer und unerschütterliche Gefolgschaftstreue zu bekunden, das ist der einzige Sinn der Volksabstimmung vom 12. November. Wer an diesem Tage versagt, stellt sich bewußt in die Reihe der Feinde des deutschen Volkes."

Von den Verbänden, die diesen Aufruf unterzeichnet haben, heben wir folgende hervor: Deutsche Arbeitsfront und die ihr angeschlossenen Verbände; Katholische Burschenschaft; C. V. (Cartell-Verband); Edeka, Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften e. V.; Deutscher Frauenbund; Jugendbund des katholischen deutschen Frauenbundes; Deutscher Fußballverband; Der deutsche katholische Gesellenverein; Reichsstand des deutschen Handels; Heliandbund; Reichsstand der deutschen Industrie; Reichsverband der Deutschen Jugendkraft; Katholischer Jungmännerverband; Zentralverband der katholischen Jungfrauenvereine Deutschlands; Verband reisender Kaufleute Deutschlands; Jugendbund katholischer kaufmännischer Vereinigungen; Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands; Deutscher Reichskriegerbund „Kyffhäuser"; Neudeutschland; Deutscher Offizersbund; Deutscher Philologenverband; Reichsverband der Deutschen Presse; Deutscher Radfahrerverband; Deutscher Sängerbund; Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine „Unitas" (U. V.); Verein deutscher Zeitungsverleger.

Gewaltige Kundgebung in der Frankfurter Festhalle.

w **Frankfurt a. M., 29. Oktober.**

Die heutige Hitler-Kundgebung in der Frankfurter Festhalle übertraf alles, was man bisher in dieser Beziehung in der alten Kaiserstadt am Main erlebt hat. Kaum war vor wenigen Tagen bekannt geworden, daß der Führer auch in Frankfurt sprechen wird, waren die 20 000 für die Festhalle vorgesehenen Karten ausverkauft. Bereits um 13 Uhr war der mit Hunderten von Fahnen und Transparenten geschmückte Raum bis auf den letzten Platz gefüllt, und dennoch brachten den ganzen Nachmittag über die Straßenbahnzüge, Last- und Personenkraftwagen immer neue Massen heran, sodaß schließlich weitere Zehntausende in der Nähe der Festhalle versammelt waren, die trotz des kalten Wetters ausharrten, um dem Führer bei seiner Ankunft zujubeln zu können. Außerdem waren noch 75 Säle und Lokale für die Lautsprecherübertragung vorgesehen, die ebenfalls frühzeitig bis auf den letzten Platz gefüllt waren.

Von Nürnberg kommend traf der Reichskanzler um 16,30 Uhr mit dem Flugzeug D 2600 auf dem Frankfurter

irmierung „Bezugs-enern". Hoffentlich die neue Genossen-Blüte des Genossen-rlo und Stenern.

rhein.

eranstaltet am heu-ds 8 Uhr eine große leiter Hamacher Warum haben wir schmusik der S. A.-erden alle deutschen

l. November ds. Js. Montag und Don-hr statt. Gleichfalls b 1. November an bisher von 14 bis fnet.

nkelner Grenze trug erere Folgen haben r mit seinem Fahr-iemlich schnell fuhr. zur Seite, so daß er mit leichteren rkopf und einigen

emerkt man allent-tigkeit. Die Ange-n Verstorbenen jetzt llte bei dieser Ge-zusammengestürzten instandsetzen lassen. wärter entfernt.

h Schmitt, Bocholt, des t, Bocholt. 55, nach Dienstschluß 3055. Georg Heider in Münster, ton: Peter Schlauß, für rtmund, Berliner Redak-antwortlich für den An-. Temming, Bocholt. nter.

eraten chmann, g Erfahrun-nelte.



RAND-OFEN

rst

7554e

Landwirte!

enkt bei Aufgabe n Stellenangeboten, esuchen, bei An- u. erkäufen, daß das

Volksblatt

f dem Lande vom iederrhein bis zur a und bis zur hol-ndischen Grenze die eisten Leser hat.

Sie können n Schreibtisch RM. 0.— und mehr mon. rd. Angeb. an die Wirtschaftshilfe, Eisenach G.m.b.H. Abt E.

Stempel aller Art

Stempel aller Art liefert schnell und billig J. & A. Temming Buch- und Kunstdruckerei Bocholt i. W.

Flugplatz ein. Der Flug war teilweise im Schneetreiben vor sich gegangen. Zum Empfang hatten sich der Reichsstatthalter in Hessen, Gauleiter Sprenger und Staatsrat Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen eingefunden. Der Führer begab sich zunächst zur Wohnung des Reichsstatthalters und trat dann um 17,45 Uhr die Fahrt nach der Festhalle an. Die Straßen nach dort waren mit einem ungeheuren Menschenspalier besetzt.

Um 17,30 Uhr marschierten die Fahnen der Frankfurter SA., SS. und Hitler-Jugend in die Festhalle ein. Wenige Minuten nach 18 Uhr kündeten draußen stürmische Heilrufe das Kommen des Kanzlers. Ein Sturm der Begeisterung braust ihm entgegen, wie ihn diese Halle noch nicht erlebt hat. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes ergriff Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache an den Kanzler. Als dieser dann vor das Mikrophon trat, brauste ihm erneut ein gewaltiger Begeisterungssturm entgegen, sodaß es Minuten dauerte, ehe er das Wort zu seiner Rede ergreifen konnte. Die wichtigsten Stellen seiner Ausführungen mit lebhaften Gesten unterstreichend, legte er mit wunderbarer Klarheit die Verhältnisse dar, die wir als Ergebnis des Versailler Vertrages für das deutsche Volk und die Welt sehen. Die Ausführungen wurden häufig durch Beifallskundgebungen unterbrochen.

Der Führer fuhr dann zum Frankfurter Schauspielhaus, um der Aufführung von Mussolinis „100 Tage" beizuwohnen.

Ministerpräsident Göring in Essen.

)(**Essen**, 28. Oktober.

Schon seit 4 Uhr nachmittags sind die beiden riesigen Ausstellungshallen, in denen Ministerpräsident Göring um 7 Uhr sprach, von vielen Tausenden von Arbeitern bis auf den letzten Platz gefüllt. Tausende konnten keinen Einlaß mehr finden. Der Ministerpräsident wurde stürmisch begrüßt, sowohl draußen vor den Hallen wie in ihnen selbst.

Nach einer Begrüßungsansprache des Gauleiters Terboven nahm er das Wort zu einer mit ganz außerordentlichem Beifall aufgenommenen Rede, die ein flammendes Bekenntnis zum Volk und zum Führer war, ein Appell für Ehre und Frieden.

Gaubetriebszellenobmann Johlitz überreichte Göring nach der Rede als Symbol der harten Arbeit und als Symbol der Pflichterfüllung die Wahrzeichen des Bergmannes. Johlitz bat Göring, sich stets eng mit dem Industriegebiet und mit der Stadt Essen verbunden zu fühlen. Hierauf sang die Versammlung, deren Teilnehmerzahl auf rund 65 000 angegeben wird, begeistert das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Der Ministerpräsident begab sich sodann unter dem Beifall der Menge zum Saalbau, wo die Versammlung mit ihren vielen Fahnen an ihm vorüberzog.

Im großen Saal des Städtischen Saalbaues erschien Ministerpräsident Göring kurz nach 22 Uhr, um an einem Abendessen der tausend Bedürftigen teilzunehmen. Als er den Saal betrat, intonierte die SS.-Kapelle das Deutschlandlied, das von den Anwesenden begeistert gesungen wurde. Dann zogen die Kellner in einer langen Reihe mit den dampfenden Schüsseln voll duftendem Potthast ein, dem von den Gästen mit herzlichem Appetit zugesprochen wurde. An den Tischen bemerkte man viele Kriegsbeschädigte und Blinde.

Nach kurzer Begrüßung durch den Gauleiter Terboven richtete Ministerpräsident Göring eine herzliche Ansprache an die Gäste, die in der Versicherung gipfelte, daß in der Fürsorge der Winterhilfe kein Mitleid, sondern eine Pflicht geübt werde. Grundsatz sei, gutzumachen, was ein System schlecht gemacht habe. Armut brauche keinen Menschen zu beschämen, der ärmste Sohn des Volkes könne höher stehen, als ein Minister. Sorge der Regierung sei es, Arbeit zu schaffen, damit jeder sich selbst wieder hochbringe.

Die Ansprache klang aus in ein begeistertes Sieg-Heil für Reichskanzler Hitler. Unter den Klängen des Deutschlandliedes verließ der Ministerpräsident den Saal.

Die Einheitsliste.

Von unserer Berliner Redaktion.

○ **Berlin**, 29. Oktober. (Drahtb.)

Im Zusammenhang mit einer Sitzung des Wahlausschusses im 28. Wahlkreis Dresden-Bautzen werden noch mehrere Einzelheiten über die Kandidatenliste zur Reichstagswahl bekannt. Wie bereits gemeldet, sollen auf der Einheitsliste die Nummern 1 bis 10 die Führer einnehmen. Daran schließen sich die Nummern 11 bis 439 in alphabetischer Reihenfolge, während von der Nummer 440 ab die alphabetische Ordnung nicht mehr eingehalten wird. Wie weiter verlautet, sollen die Nummern 686 bis 692 für die einzelnen Kreiswahlvorschläge freigelassen und mit den Kandidaten der betreffenden Wahlkreisleitungen angefüllt werden. Den Schluß sollen die Nummern 693 und 694 bilden, die ebenfalls wieder zu den von der Reichsleitung aufgestellten Kandidaten gehören. Nach der Wahlliste wird aller Voraussicht nach ein erheblicher Teil der bisherigen Landtagsabgeordneten Mitglied des Reichstages werden. Im Zusammenhang damit werden vorläufig u. a. folgende Namen genannt: Staatssekretär a. D. Dr. Bang, Dr. Everling, Professor von Freitag-Loringhofen, Professor Dr. Martin Spahn, Dr. Kleiner-Beuthen, Gouverneur Dr. Schnee, Rechtsanwalt Dr. Grimm-Essen, Dr. Springorum-Dortmund, Fritz Thyssen, Dr. Vögler u. a.

Wichtig für Hausbesitzer und Mieter.

Reichszuschüsse für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten.

w **Berlin**, 28. Oktober.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit angeordnet, daß Reichszuschüsse für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten auch dann gewährt werden können, wenn vor Bekanntgabe der neuen Bestimmungen (vom 11. Oktober 1933) ein Antrag auf Gewährung eines Reichszuschusses gestellt und danach mit der Arbeit begonnen wurde, bevor ein Vorbescheid erteilt war. In diesen Fällen richtet sich die Höhe des Reichszuschusses nach den neuen Bestimmungen. Zuschüsse können weiter dann gewährt werden, wenn der Hausbesitzer Einzelanträge von Mietern, die zwar nicht im einzelnen, wohl aber in ihrer Gesamtheit den Mindestkostenbetrag von 100 RM. erreichen, gesammelt als eigenen Antrag einreicht.

Vizekanzler von Papen an Kemal Pascha.

w **Berlin**, 28. Oktober.

Vizekanzler von Papen richtete anläßlich des zehnjährigen Regierungsjubiläums der türkischen Republik ein Telegramm an den Präsidenten Ghasi Mustapha Kemal. Darin heißt es u. a.: „Unter Ihnen hat die tapfere osmanische Nation sich auf ihre eigensten kulturellen Kraftquellen besonnen und daraus neue Stärke und neue Energien für den Wiederaufstieg geschöpft. Damit haben Ew. Exzellenz manch anderem Volke ein Vorbild gegeben. Ich und viele Deutsche, die die Ehre hatten, mit Ihnen und unter Ihrer Führung zu kämpfen, erinnern sich mit Stolz der ausgezeichneten Waffenbrüderschaft und nehmen an dem Festtag der osmanischen Nation ganz besonderen Anteil mit dem Wunsche, daß der tatkräftigen Regierung Ew. Exzellenz noch viele Erfolge zum Besten Ihres Volkes beschieden sein mögen."

Der Dortmund-Ems-Kanal wird erweitert

Ein neuer Schlag der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit.

20 Millionen Tagewerke.

:: **Berlin**, 29. Oktober.

Die Reichsregierung hat sich entschlossen, die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms begonnene Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals mit verstärkten Mitteln fortzusetzen und in wenigen Jahren zu Ende zu führen, wodurch mindestens 20 000 Erwerbslose auf die Dauer von etwa vier Jahren Beschäftigung finden können.

Der Dortmund-Ems-Kanal, welcher im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts erbaut wurde, verbindet das Dortmunder Industriegebiet mit dem Nordseehafen Emden und hat sich

für die Entwicklung der dem Ruhrgebiet östlich vorgelagerten Kohlenzechen und Hütten als außerordentlich segensreich erwiesen.

Der Kanal muß erweitert werden, da er einmal den steigenden Verkehr auf die Dauer nicht aufnehmen kann, auf der anderen Seite für Schiffe größerer Tragfähigkeit ausgebaut werden muß, damit er den Dortmunder Werken annähernd die gleichen Verfrachtungsmöglichkeiten geben kann, wie sie der Rhein den westlich gelegenen Zechen und Hütten seit langem bietet.

Die Erweiterung wird bei einem großen Teil der Strecken durch Vergrößerung des Profils im alten Kanal erreicht. Wo scharfe Krümmungen die Beibehaltung des alten Kanalbettes für die Schiffahrt untunlich erscheinen lassen, werden neue Fahrrinnen, sogenannte „Zweite Fahrten" neben dem alten Kanal hergestellt. Im nördlichen Teil des Kanals wird die bisher vielfach mitbenutzte Ems ausgeschaltet, damit die Großschiffahrtsstraße von den wechselnden Wasserständen der Ems unabhängig wird und auch die Wasserwirtschaft der Ems nach den Bedürfnissen der Landeskultur ohne Rücksicht auf die Schiffahrt betrieben werden kann.

Umfangreiche Tiefbauarbeiten bieten wie bei allen Wasserstraßenbauten zahlreichen Arbeitskräften lohnende Beschäftigung. Vor allem wird durch die Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals der Eisenindustrie eine starke Anregung gegeben. Wo die Kanalerweiterung durch Profilvergrößerung des alten Querschnitts hergestellt wird, geschieht es in der Weise, daß die bisher schräg abfallenden Ufer durch eiserne Spundwände senkrecht abgesteift werden. Die Lieferung der großen Mengen von Eisen für diese Spundwände bringt allein den Hüttenwerken in Dortmund und an der Ruhr erhebliche Aufträge. Daneben müssen die meisten Brücken wegen ihrer zu geringen Spannweite und wegen der gesteigerten Anforderungen des Landverkehrs neu gebaut werden. Es wird nicht zuviel gesagt sein, wenn man schätzt, daß insgesamt über 100000 Tonnen Eisen bestellt werden müssen.

Die Pläne für das große Unternehmen liegen seit langem fertig vor. Sie sind seit Jahren unter Leitung des Reichsverkehrsministeriums von der Wasserbaudirektion Münster aufgestellt worden und können ohne weitere Vorbereitung sofort ausgeführt werden. Bis zum Schluß des Rechnungsjahres werden außer den bereits bewilligten Mitteln 6 Millionen RM. zur Verfügung gestellt.

Im Jahre 1934 werden die Arbeiten in vollem Umfange im Gange sein. Die südliche Hälfte der Erweiterung bis zur Abzweigung des Mittellandkanals bei Bevergen wird im Jahre 1936 fertiggestellt. Die nördliche Hälfte wird zwei weitere Baujahre erfordern.

Bei den Arbeiten auf der Baustelle und in den Lieferwerken werden im ganzen 20 Millionen Tagewerke anfallen, so daß mindestens 20 000 Erwerbslose auf die Dauer von etwa 4 Jahren Beschäftigung finden können.

Boelcke-Gedenkfeiern.

Gedächtnisrede des Ministerpräsidenten Göring in Essen.

((**Essen**, 29. Oktober.

In der Essener Lichtburg fand am Sonntag mittag eine Oswald-Boelcke-Gedächtnisfeier statt, die besonderes Gewicht durch die Anwesenheit des preußischen Ministerpräsidenten Göring, des ehemaligen Fliegerkameraden des großen Kriegsfliegers, erhielt.

Der Ministerpräsident sagte in seiner Ansprache, eine starke Quelle, aus der uns Kraftströme zufließen müßten, sei die Vergangenheit, soweit sie zum Heldentum, Opfern und Hingabe künde. Zu dieser Vergangenheit gehöre jener große Tote, der mit seinem Leben und Sterben dem heutigen Geschlecht ein Vorbild abgegeben habe.

Boelcke, so fuhr Ministerpräsident Göring fort, war für uns ein Vorbild auf einem neuen Gebiet. Wenn wir Boelckes und Richthofens gedenken, dann sind wir inmitten in den furchtbaren Sorgen der deutschen Gegenwart und insbesondere der deutschen Luftfahrt. Gewiß konnte uns die Uebermacht zwingen, unser Material zu zerstören und wir haben es zerstört.

An dieser Stelle erkläre ich als verantwortlicher Leiter der deutschen Luftfahrt laut und klar: Es ist nicht wahr, wir haben aus dem Kriege nicht Flugzeuge zurückbehalten, wir haben keine Geschwader heimlich gebaut und aufgestellt.

Und wenn man auf unsere Verkehrsflugzeuge zeigt, dann sage ich, Ihr handelt wider besseres Wissen, und eure Fachleute können nicht behaupten, daß unsere schwerfälligen Verkehrsflugzeuge jemals als Kriegsflugzeuge in Frage kämen.

Man hat auf den Abrüstungskonferenzen immer wieder betont, Deutschland dürfe keine Militärluftfahrt haben. Wir haben uns bereit gefunden, auf alle Angriffsflugzeuge zu verzichten, aber darauf bestanden, daß uns ein Minimum an Verteidigungsflugzeugen zugebilligt würde. Flugzeuge, die nach ihrem Aktionsradius überhaupt nicht für einen Angriff in Frage kommen. Wenn man uns selbst das versagt, dann behaupte ich, daß auf der anderen Seite irgendeine böse und hintergründige Absicht herrscht. Man hat der Welt Sand in die Augen gestreut und behauptet: „Ja, wir haben Deutschland zu Lande und zur See Verteidigungskräfte gelassen." Was bedeutet aber diese Verteidigungsmöglichkeit? Sie ist ein leerer Wahn! Diese horizontal verlaufende Verteidigung ist ein Trugbild, solange man verschweigt, daß man den Angriff in der Vertikalen zu führen gedenkt. Was nützen uns Armee und Flotte, wenn die Feinde Deutschlands uns aus der Luft vernichten wollen! Solange der Gegner nicht auf die schweren Angriffsflugzeuge verzichtet, so lange kann man es Deutschland, weiß Gott, nicht verübeln, daß es auf der Konferenz nachsuchte, ihm wenigstens ein Minimum an Abwehr- und Verteidigungsmaschinen zuzubilligen. Wenn man uns das verwehrt, dann eben kann nur eine böse Absicht dabei im Spiele sein. Wenn man uns schon jedes militärische Flugzeug verboten hat, dann zwingt uns das Gedenken an unsere großen Lufthelden, wenigstens in den engen Grenzen, die man uns gezogen, Luftverkehr und Luftsport zu pflegen. Ich glaube nicht, daß das Ausland noch behaupten kann, daß wir etwa mit dem motorlosen Segelflugzeug den Frieden der Welt bedrohen könnten.

Auf das Hakenkreuzbanner hinweisend, schloß der Minister: „Vergesset es nicht, über dem Hakenkreuz erhebt sich der Adler, er hat die Schwingen gebreitet, dieser Adler ist die Sehnsucht der deutschen Luftfahrt!"

Rund 15 000 Angehörige der SA, SS, St., der Hitler-Jugend und der Luftsportverbände waren am Sonntag morgen auf dem mit Fahnen reich geschmückten Essen-Mülheimer Flugplatz aufmarschiert, wo der Reichsluftfahrtminister Göring den ersten Spatenstich für den Bau einer neuen Flugsporthalle vornahm. Der Minister erklärte in seiner Ansprache, Deutschland trage noch schwere Fesseln und es könnte sich daher nur nach zwei Seiten regen: Im Luftverkehr und im Luftsport! Man habe Deutschland durch den Versailler Vertrag die Militärluftfahrt verboten und der Kanzler Adolf Hitler habe befohlen, die Verträge zu halten, und das sei oberster Befehl. Wir müßten aber beweisen, daß die deutsche Luftfahrt in geistiger wie auch in technischer Beziehung nicht zurückstehe.

Am Grabe Boelckes.

:: **Dessau**, 29. Oktober.

Am heutigen Todestag des deutschen Fliegerhelden Oswald Boelcke fand am Grabe und Ehrenmal Boelckes eine vom Deutschen Luftsportverband veranstaltete schlichte Gedenkfeier statt, an der auch die Eltern des Fliegers, Professor Boelcke und Frau, teilnahmen. Der Führer des Luftsportverbandes, Landgerichtsdirektor Hintze würdigte in seiner Gedenkrede die hohen soldatischen Tugenden Oswald Boelckes, der vom Feinde nicht besiegt worden sei.

*

Die Berliner Sportflieger veranstalteten am Samstag eine Boelcke-Gedenkfeier auf dem Flughafen Tempelhof.

Oswald Boelcke ist am 28. Oktober 1916 in der Somme-Schlacht nach Zusammenstoß mit einem anderen Flugzeug und folgendem Bruch einer Tragfläche aus 500 Meter Höhe tödlich abgestürzt.

Unterzeichnung eines deutsch-niederländischen Protokolls.

w **Berlin**, 28. Oktober.

Die Verhandlungen zwischen niederländischen und deutschen Delegierten haben heute im Haag zur Unterzeichnung eines Protokolls geführt, auf Grund dessen die Scrips holländischer Gläubiger zum vollen Wert in Valuta transferiert werden. Diese Regelung ist dadurch ermöglicht worden, daß gewisse für Deutschland zusätzliche Ausfuhrmöglichkeiten in den Dienst der Transferregelung gestellt werden konnten. Da die Einschaltung eines Bankenkonsortiums, das für die volle Zahlung in Vorlage tritt, nicht stattfindet, werden die Zinsansprüche der holländischen Gläubiger im allgemeinen in zwei Zahlungen befriedigt werden. Die Endzahlung wird nämlich erst erfolgen, wenn festgestellt ist, daß der aus dem Scrip berechtigte Gläubiger als holländischer Gläubiger anzusehen ist.

Keine Abschiebung jüdischer Kinder.

Eine Greuel-Meldung des „Temps".

CNB **Berlin**, 28. Oktober.

Im „Temps" war wieder einmal behauptet worden, daß die Verfolgungen der Juden in Deutschland andauern. Das Blatt weiß zu melden, daß die Zahl der Kinder, die „von ermordeten, entführten oder verhafteten Eltern" hinterlassen worden seien, sich von Tag zu Tag vermehre. Allein in Berlin zähle man 600 derartige jüdische Kinder, die von der Stadt unterhalten werden müßten; 40 von ihnen seien in vollständig verwahrlostem Zustand nach Polen abgeschoben worden.

Demgegenüber erklärt die Berliner Stadtverwaltung, daß in Berlin weder über 600 jüdische Kinder von ihr unterhalten würden, noch daß 40 jüdische Kinder in trostlosem Zustand nach Polen abgeschoben worden seien. Es handele sich bei dieser Meldung um eine ganz niederträchtige Hetze. An den im „Temps" aufgestellten Behauptungen sei auch nicht das Geringste richtig, vielmehr zeige die Meldung ganz deutlich, mit welchen vergifteten Waffen gegen Deutschland gekämpft wird.

Die Verhaftung eines englischen Journalisten in München.

w **Berlin**, 28. Oktober.

Wegen der Verhaftung eines englischen Journalisten in München hatte die Britische Botschaft in Berlin beim Auswärtigen Amt Erkundigungen über die Gründe der Verhaftung eingezogen und die Bitte ausgesprochen, daß dem englischen Generalkonsul in München gestattet würde, sich mit dem Verhafteten in Verbindung zu setzen.

Hierzu erfahren wir, daß es sich um den Münchener Korrespondenten des „Daily Telegraph" Noel Panter handelt, der sich dringend verdächtig gemacht hat, sich auf unerlaubte Weise Nachrichten militärischen Charakters verschaffen zu wollen. Panter hat einige Zeit mit einem in München wohnhaften Reichsdeutschen Verbindung gehabt, der im Verdacht der Spionage und der Uebermittlung von Greuelnachrichten ins Ausland steht. Die im Gange befindlichen Ermittlungen beziehen sich also auf Verfehlungen, die ein Verfahren wegen Landesverrat nach sich ziehen könnten.

Der englische Generalkonsul in München hat inzwischen die Erlaubnis erhalten, den verhafteten Engländer zu besuchen und hat sich dabei überzeugen können, daß diesem alle Erleichterungen gewährt werden, um die er gebeten hat. Die Britische Botschaft ist entsprechend unterrichtet worden.

Hirtsiefer unter Anklage.

TU **Essen**, 29. Oktober.

Auf Grund der Enthüllungen über Korruptionshandlungen, die dem ehemaligen preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer vorgeworfen wurden, hat die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen den ehemaligen Minister eingeleitet. Das Verfahren, das in Bochum anhängig ist, ist nunmehr soweit gediehen, daß die Untersuchung abgeschlossen ist. Die Bochumer Staatsanwaltschaft hat Anklage gegen Hirtsiefer erhoben. Mit der Hauptverhandlung vor der Großen Strafkammer in Bochum ist schon in der nächsten Zeit zu rechnen. Der zweite Fall steckt einstweilen noch in der Voruntersuchung.

Tod Painlevés.

)) **Paris**, 29. Oktober.

Der frühere Ministerpräsident Paul Painlevé ist Sonntag früh gestorben. Er ist nahezu 70 Jahre geworden. Von Beruf war er, bevor er sich der Politik verschrieb, Professor der Mathematik. Während des Weltkrieges war er zunächst von Oktober 1915 bis Dezember 1916 Unterrichtsminister, dann im August 1917 Marineminister. Im September 1917 bildete er sein erstes Kabinett, das aber nur bis zum Dezember Bestand hatte. Als Ministerpräsident betraute er Foch und Pétain mit dem Oberbefehl, doch wurde er selbst kurz darauf von Clemenceau verdrängt. 1924 war er neben Herriot Führer des siegreichen Linkskartells. Er wurde Kammerpräsident, unterlag aber bei der folgenden Staatspräsidentenwahl gegen Doumergue. Weitere Daten aus seinem politischen Leben: April bis November 1925 Ministerpräsident, November 1925 bis Oktober 1929 unter Briand und Poincaré Kriegsminister (Vollendung der französischen Heeresorganisation der Nachkriegszeit, Durchführung der Militarisierung der schulpflichtigen Jugend), Dezember 1930 bis Januar 1931 und ebenfalls in dem im Juni 1932 gebildeten Kabinett Herriot Luftfahrtminister. Painlevé war sozialistischer Republikaner. Er zählte zu den führenden französischen Parlamentariern und Staatsmännern der letzten zwanzig Jahre.

Professor Albert Calmette †

tu **Paris**, 29. Oktober.

Der durch den Lübecker Prozeß in breitesten Kreisen bekannt gewordene französische Professor Albert Calmette ist am Sonntag in seiner Wohnung an den Folgen einer Grippe gestorben.

Prof. Calmette wurde vor 70 Jahren in Nizza geboren. 1886 machte er in Paris seinen medizinischen Doktor. Während des Krieges wurde er zum stellvertretenden Direktor des Pasteur-Instituts in Paris ernannt. Er war Mitglied der Akademie der Wissenschaften, der medizinischen Akademie und zahlreicher ausländischer Akademien. Sein Name ist mit der bekannten Schutzimpfung gegen Tuberkulose eng verknüpft. Er ist Verfasser beachtlicher medizinischer Werke.

Die Unruhen in Palästina.

w **Kairo**, 28. Oktober.

Die Lage in Palästina wird immer bedrohlicher. Nach Meldungen, die hier einlaufen, soll das Gefängnis in Nablus von der aufrührerischen Menge gestürmt worden sein. Wie Reuter indessen aus Jerusalem meldet, ist den dortigen Behörden nichts davon bekannt, daß es in Nablus heute zu Ausschreitungen gekommen sei. Gestern sei der Polizeiposten in Nablus angegriffen worden. Die Angreifer seien aber auseinandergejagt worden. Aus Kairo wurde ein Signaltrupp in Stärke von einem Offizier und 15 Mann auf dem Luftwege nach Jerusalem entsandt. Die Behörden in Jerusalem haben nach Jaffa und Haifa Polizeiabteilungen entsandt.

Die Zahl der bei den letzten Unruhen in Palästina Getöteten und Verwundeten steht noch nicht endgültig fest. Nach einem Bericht des Reuterbüros schätzt man sie folgendermaßen: 18 britische Polizisten wurden verwundet, davon 3 schwer; zwei eingeborene Polizisten sind ebenfalls verwundet worden. Von den Aufrührern sind 25 getötet und etwa 180 verwundet worden, davon ungefähr 30 schwer.

Nach hier eingetroffenen Meldungen haben sich die Unruhen von Palästina auf die Bevölkerung Transjordaniens übertragen. Die Regierung trifft Vorsichtsmaßnahmen.

Neue Zusammenstöße.

w **London**, 29. Oktober.

Nach einer Reuter-Meldung kam es in Jerusalem vor dem Damaskustor zu neuerlichen Zusammenstößen zwischen Arabern und der Polizei. Mehrere Personen wurden durch Schüsse verletzt.

Dreifacher Mord in einem Altersheim.

CNB **Brüssel**, 28. Oktober.

Die Tatsache, daß in einem Altersheim bei Namur drei Greisinnen zu gleicher Zeit verschieden waren, führte zur Festnahme einer 19jährigen Pflegerin. Vor dem Strafgericht stellte sich heraus, daß die Pflegerin die Greisinnen, bei denen sie nachts Wache halten mußte, durch starke Morphiumdosen ums Leben gebracht hatte. Auf Befragen, welcher Beweggrund sie zu dieser Untat veranlaßt habe, erklärte die Angeklagte, daß sie sich endlich die ersehnte Nachtruhe habe verschaffen wollen.

Neues in Kürze.

Reichspräsident von Hindenburg suchte Sonntag vormittag den Vizekanzler von Papen auf, um ihm persönlich seine Glückwünsche zum 54. Geburtstag auszusprechen.

Der frühere Landtagsabgeordnete Dietrich, der langjährige Vertreter des Eichsfeldes und der Diaspora im Preußischen Landtag, ist auf einer Reise von Heiligenstadt nach Halle einem Herzschlag erlegen. Dem Preußischen Landtag gehörte Dietrich seit dem Jahre 1919 als Abgeordneter der früheren Zentrumspartei an.

Die Technische Hochschule Danzig wird als erste im deutschen Sprachgebiet, wie aus den besonderen Danziger Verhältnissen erklärlich ist, von nun an für Doktorexamina aus geisteswissenschaftlichen Fächern nicht mehr wie bisher den Grad eines Dr. rer. techn., sondern den eines Dr. phil. verleihen.

Wie das Blatt „Nya Dagligt Allehanda" erfahren haben will, dürfte der diesjährige Nobelpreis für Physik dem bekannten Stratosphärenflieger Professor August Piccard zuerkannt werden.

Gegen Rudolf Dertil wurde wegen des auf Dollfuß verübten Revolveranschlages Anklage wegen versuchten Mordes erhoben. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich bereits im November stattfinden.

Wegen des Allerheiligenfestes erscheint unsere Mittwochausgabe, wie an Samstagen bereits am Dienstag abend.

Annahmeschluß für Anzeigen und örtliche Nachrichten dieser Nummer ist

Dienstag morgen 10 Uhr.

Wir möchten unsere Geschäftsfreunde wegen der rechtzeitigen Fertigstellung dringend bitten, diese Zeit einzuhalten.

Bocholter Volksblatt.

Stadt Bocholt.

Montag, 30. Oktober.

Von einem Zollbeamten angeschossen.

§ Gestern abend gegen 7 Uhr wurde der 18jährige Leo W. aus Bocholt in der Nähe des Gehöftes Elsinghorst in Barlo von einem Zollbeamten angeschossen. Vermutlich hat W. die Halterufe des Beamten nicht beachtet und ist weiter gelaufen. W. wurde am Kopf getroffen. Die Kugel drang am Nacken ein und trat vorne links wieder heraus. W. wurde ins St. Agneshospital gebracht, wo er schwer verletzt darniederliegt. Unmittelbare Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen.

4 Finger abgebohrt.

p. In einer an der Schonebergstraße gelegenen Schlosserei wurden einem etwa 6 Jahre alten Jungen 4 Finger abgebohrt. Der Junge war bereits viermal aus der Werkstatt verwiesen worden und hatte sich zum fünften Male eingeschlichen und mit der rechten Hand in ein großes Bohrloch gefaßt, ohne daß dieses von dem am Bohrer beschäftigten Gesellen bemerkt wurde. Dem Jungen wurden 4 Finger der rechten Hand abgebohrt. Dieser traurige Fall möge allen Eltern als warnendes Beispiel dienen.

Der Sparer als Glied der Volksgemeinschaft.

In den verantwortungslosen Jahren seit dem Kriege ist der Sparer nicht selten eine Zielscheibe wohlfeilen Spottes gewesen. In einer Welt, deren Ideal die eleganten Verschwender der Filmstücke und der illustrierten Blätter waren, haftete ihm der Makel der Kleinbürgerlichkeit und der Kleinlichkeit an. Wenn heute mit dieser törichten „Weltanschauung" gründlich aufgeräumt worden ist, so muß man sich hüten, in einen ähnlichen Fehler zu verfallen. Jungen Leuten, die bedenkenlos Gut und Blut für die Erneuerung unseres Volkes eingesetzt haben, mag die Tugend der Sparsamkeit auf den ersten Blick wenig heroisch und großzügig erscheinen. Die Besten unter ihnen wissen freilich, was es heißt, Selbstdisziplin zu üben und zu sparen, und sei es auch nur, um das Ersparte für eine Idee zu opfern. Gewiß gibt es geizige und eigensüchtige „Sparer". Aber es ist hier, wie auf anderen Gebieten, kein Einwand gegen eine Sache, daß sie mißbraucht werden kann.

Der rechte Sparer hat Eigenschaften, die ihn zu einem besonders wertvollen Glied der Volksgemeinschaft machen. Er ist umsichtig, unbeirrbar und fleißig. Er weiß sich die Kenntnisse zu verschaffen, die notwendig sind, um etwas zu erwerben — wie oft dient das Sparen zur Finanzierung der Berufsausbildung! — und er bemüht sich ständig um die noch vielfältigeren Kenntnisse, die erforderlich sind, um das Erworbene auf die sparsamste Weise zu verwenden. Er versteht es, an der richtigen Stelle Geld auszugeben und an der richtigen Stelle enthaltsam zu sein, kurzum, er ist der verantwortungsbewußte Mensch schlechthin. Eine automatische Folge des Sparens ist es, daß der Sparer seinen finanziellen Verpflichtungen pünktlich nachkommt. Dadurch wird er zum Garanten der Ordnung und Sicherheit im wirtschaftlichen Leben der Nation.

Das Schöne aber ist, daß er das alles durch das Sparen wird. Der bloße Entschluß zum Sparen ist, wenn er zäh festgehalten wird, für einen gesunden und unverdorbenen Menschen gleichsam das Leitseil, an dem er sich zur Höhe eines vorbildlichen Charakters emporarbeiten kann. Adolf Hitler hat in seinem Werk „Mein Kampf" dargelegt, daß der völkische Staat die Bildung des Charakters in jeder Weise fördern müsse. Treue, Opferwilligkeit und Verschwiegenheit betrachtet er als Ziel der Charaktererziehung. „Sie sind Tugenden, die ein großes Volk nötig braucht, und deren Anerziehung und Ausbildung wichtiger ist als manches von dem, was zur Zeit unsere Lehrpläne ausfüllt". Was aber wäre geeigneter, diese Eigenschaften zu üben, als die Erziehung zur Sparsamkeit durch das Schulsparen?

Das Sparen ist zudem ein wichtiges Hilfsmittel zur Entproletarisierung unseres Volkes. Der Sparer, der seinen Willen zur Selbsthilfe bewiesen hat, ist auch würdig, von der Sparkasse durch ein Darlehen gefördert zu werden, wenn er daran geht, sich eine eigene Existenz zu gründen. Der Sparer ist ein selbstbewußtes Glied der Volksgemeinschaft; in seiner zähen, unermüdlichen Kleinarbeit ist er der Träger der deutschen Zukunft.

Ein neues Werk von A. J. Jacobs.

= In diesen Tagen hat unser bekannter Heimatdichter A. J. Jacobs wieder ein neues Laienspiel verfaßt, das sich würdig an seinen bisherigen Arbeiten anreiht. Das Spiel: „Der Onkel als Strohmann" ist ein zweiaktiger Schwank, voll von köstlichen Einfällen, der in seiner bekannten glatten Sprache nie seine Wirkung verfehlen wird. Es ist für Mädchenbühne geschrieben, doch verzichtet Jacobs dabei nicht auf das reizvolle Gegenspiel eines männlichen Partners, nämlich den Onkel, weil erfahrungsgemäß Stücken mit nur Mädchenrollen immer etwas Fades, Einseitiges anhaftet. Die Onkelrolle ist in dem neuen Spiel zwar nur spärlich mit Text bedacht, da ja die Mädchen die spielerische Hauptarbeit leisten sollen, tritt aber am Schluß als ganz gewichtiger Faktor auf und übernimmt die Lösung des mit vielfacher Feinheit verschlungenen Knotens. — Das Spiel will nicht mehr und nicht weniger sein als Vermittler schöner Unterhaltung. Die Uraufführung findet voraussichtlich gegen Ende des Monats November statt. Viel Glück! —e.

Der Stahlhelm, B. d. F.,

Ortsgruppe Bocholt, nimmt vom 1. bis 5. November Anmeldungen zum Eintritt in dem Heim (Nobelstr. 22a) an. Deutschen Männern über 35 Jahren ist hiermit Gelegenheit geboten, sich an der Erfüllung der Aufgaben zu beteiligen, die unser Führer Adolf Hitler dem Stahlhelm gestellt hat.

Friede, Freiheit und Gleichberechtigung!

Ueber dieses Thema spricht am Dienstagabend

Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer.

Der Redner ist in Bocholt kein Unbekannter. Gauleiter Dr. Meyer ist gerade hier in Bocholt ein Vorkämpfer für den Nationalsozialismus gewesen. Schon im Jahre 1930 sprach er auf dem Horst-Wessel-Platz trotz Gegenpropaganda, Geschrei und Gejohle der roten Moskausöldlinge. Auch in den darauffolgenden Jahren konnten wir ihn öfter hier hören. Wer einmal eine seiner inhaltreichen und von Verantwortungsgefühl getragenen Reden gehört hat, mag immer wieder seinen Worten lauschen. Der Kreisleitung jedenfalls gebührt Dank für ihre Mühe, gerade diesen Redner nach hier bekommen zu haben.

Noch einige Worte über die Festhalle.

Die Arbeiten schreiten munter fort. Tag und Nacht sind fleißige Hände dabei, die Riesenhalle festlich auszuschmücken. Da sieht man den Zimmerer und Schreiner, dort den Elektriker, weiter den Dekorateur, Maler und Anstreicher, kurz es herrscht Hochbetrieb in der ehemaligen Maschinenhalle. Man muß staunen, mit welcher Begeisterung Hand angelegt wird und man muß sagen, daß dies mit Geschick geschieht. Es wird zu empfehlen sein, sich schnellmöglichst eine Eintrittskarte zu besorgen, bevor sie restlos vergriffen sind.

30. X. 1933

Der

Nationalspartag

mahnt:

Wer Geld hamstert, unterwühlt das Fundament des Wiederaufbaues der deutschen Wirtschaft und fördert die Arbeitslosigkeit.

Die Sparkassen, durch ihre Kredithergabe ein wichtiges Glied im Pulsschlag der Wirtschaft, verwalten über

10 Milliarden

deutschen Volksvermögens auf ungefähr

20 Millionen

Sparkonten.

Jeder **dritte** Deutsche ist ihr Sparer.

Spare also auch Du bei der

Sparkasse der Stadt Bocholt

Kaiser-Franz-Josef-Platz.

Mündelsicher.

Oswald Boelcke zum Gedenken.

Wie die Ortsgruppe Bocholt des D. L. V. den Fliegerhelden ehrte.

Motorflieger Peters wirft zwei Kränze ab. — Schneidige Loopings des Segelfluglehrers Burchartz

§ Bocholt, 30. Oktober.

Anläßlich der 17. Wiederkehr des Todestages des Fliegerhauptmanns Boelcke veranstaltete gestern mittag die Fliegerortsgruppe Bocholt des D. L. V. auf dem Horst-Wessel-Platz eine Gedenkstunde. Vor dem Rathaus war zwischen Tannengrün und Lorbeerbäumen ein von unserm heimischen Künstler Rudi Esser gemaltes Bild des Fliegerhelden angebracht, vor dem zwei Segelflugzeuge der hiesigen Ortsgruppe aufgebaut waren. Die Kapelle der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr bot unter Leitung des Herrn Scholz in bekannter Meisterschaft ein Konzert, das mit dem Niederländischen Dankgebet eröffnet wurde. Es folgte das große Militär-Potpourri, an das sich mehrere Märsche reihten. Die Darbietungen wurden von einem außerordentlich zahlreichen Publikum dankbar entgegengenommen.

Mehr noch als die musikalischen Darbietungen dürften diesmal jedoch die angekündigten fliegerischen Sensationen das Publikum in so großer Zahl angelockt haben. Wenn auch die Flieger geraume Zeit auf sich warten ließen und allzu Kurzsichtige ein Dutzend Krähen, das urplötzlich am Horizont auftauchte, für ein Fliegergeschwader hielten, so sollte man doch für das Warten reichlich entschädigt werden. Denn kurz nach 12,30 Uhr kam plötzlich Bewegung in die Menschenmenge, alle Köpfe reckten sich gen Nordosten; aus Richtung Stadtwald wurden die Flieger sichtbar: der bekannte Flieger Peters mit seinem Motorflugzeug und hinter sich im 100 Meter langem Schlepp Fluglehrer Josef Burchartz mit seinem Segelflugzeug „Horst-Wessel".

Nachdem die Flieger mehrere Schleifen über die Stadt gezogen hatten, wurde das Segelflugzeug in 750 Meter Höhe „ausgeklingt", d. h. vom Motorflugzeug gelöst. Dann zog Peters noch einige Schleifen über die Stadt, wobei er zwei Kränze für den toten Fliegerhauptmann fallen ließ, von denen der eine auf dem Dach des Kaufhauses Hermann Pottmeyer und der andere auf dem Dach des Hauses Köster an der Nordstraße, also beide in unmittelbarer Nähe des Horst-Wessel-Platzes landeten. Während der Führer der Fliegerortsgruppe, Hauptmann a. D. Baldus, die Kränze neben dem Bilde Boelckes aufhing, spielte die Kapelle verhalten das Lied vom guten Kameraden. Die Gedenkstunde fand ihren Abschluß mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied, von der Kapelle intoniert und vom Publikum begeistert gesungen.

Nachdem Burchartz „ausgeklingt" war, zog er noch einige tadellose Spiralen über der Stadt, an die sich drei schneidige Loopings anschlossen, die nicht nur bei den Kennern, sondern beim gesamten Publikum stürmische Begeisterung auslösten. Dann flog er in Richtung Textilmeisterschule an der Bärendorferstraße, um zu landen. Doch bald mußte er feststellen, daß der vorgesehene Landeplatz, auf dem ein Landefeuer brannte, zu klein zum Landen war. Kurzentschlossen machte der Flieger kehrt und landete nach einiger Zeit auf einer Wiese des Landwirts Schlüter in Holtwick. Die Landung vollzog sich glatt, so daß der Fallschirm, den Burchartz für alle Fälle bei sich hatte, nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Schon bald nach der Landung fanden sich zahlreiche Bocholter Segelflieger auf dem Landeplatz ein, und Hauptmann a. D. Baldus ließ es sich nehmen, Herrn Burchartz zu seinem Meisterflug zu beglückwünschen. Herr Burchartz hat übrigens die Loopings nicht gedreht, um dem Publikum einige „Mätzchen" vorzuführen, sondern um zu zeigen, wie gefahrlos das Segelfliegen für denjenigen ist, der mit den Segelflugzeugen umzugehen weiß.

Der Start der beiden Flieger ging übrigens tadellos vonstatten, unterwegs haben sie sich jedoch „verfranzt", d. h. verflogen; sie gerieten nämlich in der Nähe der holländischen Grenze in eine Nebelbank und trafen daher etwas verspätet über Bocholt ein.

Vom Motorflugzeug wurden 10 000 Zettel abgeworfen, in denen die Ortsgruppe des D. L. V. zur Unterstützung des Flugsportes und zum Beitritt in den D. L. V. aufforderte und die namentlich bei der Jugend dankbare Abnehmer fanden. Wir möchten an dieser Stelle die Bitte der Ortsgruppe unterstreichen. Ist doch gerade Oswald Boelcke in allen seinen Lebensphasen ein leuchtendes Beispiel für unsere Jugend, gerade für unsere heutige Jugend, die sich an den Taten unserer großen Kriegshelden ertüchtigen möge.

„Ich will ein Boelcke werden", ist der Wunsch eines jeden deutschen Jungfliegers, und wer die hohe Mission des deutschen Fliegens noch nicht begriffen hat und es noch nicht innerlich ergriffen hat, dem wird es vom Fluglehrer und den Flugkameraden eingeimpft — oder er kann gehen, er wird nie ein echter Flieger werden. Diesem großen deutschen Manne nachzueifern, sollte aber auch das Ideal der nicht fliegerisch tätigen deutschen Jugend sein! Mut, Disziplin und Pflichterfüllung bis zum äußersten, Dienst am deutschen Volke, alles für das Vaterland!

Deutsche Arbeitsfront.

Die fortgesetzten Anfragen über die Zugehörigkeit der SA. und SS. zur Deutschen Arbeitsfront geben Veranlassung auf folgendes hinzuweisen:

Die SA. und SS.-Formationen haben mit der Deutschen Arbeitsfront nichts zu tun, da diese ja besondere Formationen der Partei sind. Die SA. und SS.-Formationen sind deshalb auch nicht in der Lage, ihre Mitglieder wirtschaftlich und arbeitsrechtlich zu vertreten. Dieses ist vielmehr Angelegenheit der Deutschen Arbeitsfront. Desgleichen gewährt die Deutsche Arbeitsfront Unterstützungen jeglicher Art gemäß ihren Satzungen. Wenn nun SA.- und SS.-Männer wieder in die Betriebe hineingekommen sind und dort Arbeit gefunden haben, so dürfte es eigentlich ohne weiteres klar sein, daß dann SA.- und SS.-Männer Angehörige der Verbände sein sollten. Es müßte jedoch jedem ohne weiteres einleuchten, daß eine Vertretung nicht bei uns Organisierter, zu denen auch die SA. und SS. gehört, nicht in Frage kommen kann, desgleichen auch keine Unterstützung oder sonstige Hilfe. Pflicht und Recht eines jeden deutschen Volksgenossen ist es, nur dort zu ernten, wo man vorher gesät hat. Es liegt uns fern, die Verdienste der SA. oder SS. schmälern zu wollen. Immerhin ist es ein bedauerliches Zeichen, daß grade die jungen SA.- und SS.-Männer, die zum größten Teil erst die Anwartschaft zu einer dieser beiden Formationen besitzen, auch diejenigen sind, die sich weigern, der Deutschen Arbeitsfront beizutreten.

Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Betriebe.

Aufruf an die Werkmeister.

Nach unserer Feststellung gibt es immer noch Werkmeister, die sich noch nicht ihrer Berufsorganisation angeschlossen haben und denken, dieses ihren Mitarbeitern zu überlassen, um sich so an der Zahlung des Beitrages vorbeizudrücken. Die Zeit, da man aus politischen Gründen dem Verbande fernblieb, sind heute endgültig vorbei. Wer sich heute nicht dem Verbande anschließt, gehört nicht zur Volksgemeinschaft und hat somit auch keinen Anteil an ihr, da er sich bewußt aus der Volksgemeinschaft ausschließt, und ein Gegner der heutigen Staatsidee geworden ist.

Alle bisher organisiert gewesenen Arbeiter und Angestellten sind in die Deutsche Arbeitsfront eingeführt, der auch der Deutsche Werkmeisterverband angehört. Viele Werkmeister, die bisher nicht dem Verbande angehörten, haben ihren Eintritt vollzogen bis auf einige, die denken, das so zu ernten was andere säen.

Sämtliche Werkmeister, die gemäß § 1 Absatz 1 und 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes versicherungspflichtig sind oder eine versicherungspflichtige Tätigkeit ausüben, gehören dem Deutschen Werkmeisterverband an. Der bis jetzt noch unorganisierte deutsche Werkmeister hat nun zu entscheiden, ob er Mitglied der Deutschen Arbeitsfront werden will oder ob er alle Folgen, die ein Ausschluß aus der Volksgemeinschaft nach sich zieht, auf sich nehmen will.

Folgende Worte des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley mögen ihm zur Belehrung dienen:

„Deutsche Angestellte! So ist denn die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront die Erziehung zur Gemeinschaft. — Und da jeder schaffende Deutsche außer Landvolk und Beamte in der Deutschen Arbeitsfront organisiert sein muß, wird alsdann als höchster Lohn für die Erziehung zur Gemeinschaft die Verleihung des Staatsbürgerrechtes sein. Das Staatsbürgerrecht ist die höchste Ehre, und die Entziehung des Staatsbürgerrechts ist die schwerste Strafe.

Mein Führer hat mir versprochen, daß die Arbeitsfront schon in allernächster Zeit eine öffentliche Körperschaft mit Körperschaftsrechten werden wird. Das Gesetz ist bereits in der Ausarbeitung. Neben der Deutschen Arbeitsfront gibt es keine Vertretung, weder der Arbeitnehmer noch der Unternehmer. Die Vertretung der deutschen schaffenden Menschen ist die Arbeitsfront. Alles andere hat sich zu unterwerfen oder wir werden es vernichten."

Die Tarife sind ebenfalls von der Deutschen Arbeitsfront anerkannt worden, aber ein Recht darauf hat nur derjenige Volksgenosse, der der Deutschen Arbeitsfront angehört; **alle anderen haben die Rechte verloren und genießen auch keinen Schutz.** Wir werden im nächsten Monat die Namen der betreffenden Werkmeister feststellen.

Für diejenigen Werkmeister, die dem Verein der Webermeister und verwandter Berufe angehören, kommt der Verein als Organisation nicht in Frage, da er nur ein Unterstützungsverein bei Sterbefällen ist, sondern jeder muß dem Deutschen Werkmeisterverband in der Arbeitsfront angehören.

Der Werkmeisterverband schließt alle Sozialeinrichtungen (wie Sterbekasse, Erwerbslosenunterstützung nach einjähriger Mitgliedschaft als voller Beitragszahler, Umzugsunterstützung, Krankenkasse, Brandversicherung usw.) in sich. — Aufnahmen in die Arbeitsfront des Deutschen Werkmeisterverbandes werden bis zur Sperre in der Geschäftsstelle (Wesemannstraße 19) sowie beim Ortsgruppenleiter K. Schulz (Hohenzollernstraße 9) entgegengenommen.

Entschließt Euch, ehe es zu spät ist!
Die Ortsgruppenleitung.

Schutz der nationalen Symbole.

Im Reichsanzeiger werden jetzt, wie der Parlamentsdienst meldet, wieder einige Entscheidungen auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole veröffentlicht. Für unzulässig erklärt werden u. a. rote Papiermützen (Bockbiermützen) mit Hakenkreuz im weißen Feld, ferner Ansteckknadeln mit dem Bildnis des Reichskanzlers und einer Hakenkreuzfahne als Verzierung, drei Postkarten mit Reimen, ferner Süßwaren (Bonbons) mit Hakenkreuz und schwarz-weiß-roter Flagge und Kopfbildern des Reichspräsidenten, Friedrichs des Großen, der Königin Luise und Bismarcks, weiter Blechdosen für ein Schuhputzmittel mit dem Aufdruck: „Deutscher Schuhputz", und der farbigen Abbildung eines grüßenden SA.-Mannes, schließlich ein Bastband in schwarz-weiß-roter Farbe und schwarzem Hakenkreuz bedruckt.

Eine ganze Reihe von anderen Gegenständen, die beanstandet worden waren, ist von der entscheidenden Behörde als zulässig erklärt worden, z. B. versilberte und feuervergoldete Denkmünzen mit dem Kopfbildnis des Reichskanzlers Adolf Hitler auf der Vorderseite und der Hakenkreuzfahne sowie der schwarz-weiß-roten Fahne auf der Rückseite, ferner eine Ausweistasche mit Hakenkreuz, Gürtelschlösser, Manschettenknöpfe mit einem Hakenkreuz, Lampions, Fähnchen, Kinderdrachen mit einem Hakenkreuz versehen, weiter SA.-Puppen in verschiedenster Ausführung, sowie ein Tafelleuchter in Form eines Hakenkreuzes.

Schriftleitung des heimatlichen Teiles: Heinrich Schmitt, Bocholt, des heimatlichen Sportes: Heinz Staudt, Bocholt.
Fernsprecher der Schriftleitung: Bocholt 3054 u. 3055, nach Dienstschluß 3058
Verantwortlich: für Politik: Chefredakteur Dr. Georg Heidet in Münster für Westdeutschland: F. W. Schulze, für Feuilleton: Peter Schlaak, für Handel und Sport: Dr. A. Henkel, sämtl. in Dortmund, Berliner Redaktion Dr. Er. Pfeiffer, Berlin-Lichterfelde. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gl. Hoya, Bocholt. Verlag: J. & H. Temming, Bocholt
Rotationsdruck „Ems", Münster.

Werksfeier bei A. u. L. Ketteler.

Wieder eine NSBO.-Fahne geweiht.

× **Bocholt, 30. Oktober.**

= Wie sehr nationalsozialistischer Geist und nationalsozialistisches Denken nicht allein das deutsche Volk in allen seinen Schichten erfaßt hat, sondern besonders auch in die Betriebe gedrungen ist, die Belegschaften durchdrungen und hier das Hakenkreuzbanner aufgepflanzt hat, beweisen die zahlreichen Werksfeiern, die sich in der letzten Zeit aus Anlaß der Weihe von Werksfahnen abgespielt haben. Man braucht in diesen Feiern nicht allein die Fahnenweihe zu sehen, nicht allein das gemütliche Beisammensein, sondern darf sie vor allen Dingen werten als das Zeichen eines neuen Geistes, das Zeichen der Verbundenheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Am Samstag war der Tag der Fahnenweihe für die Firma A. & L. Kettler gekommen. Gegen 16 Uhr sammelten sich auf dem Fabrikhofe die Mitglieder der Belegschaft, die vom Betriebszellen-Obmann Mölders mit herzlichen Worten begrüßt wurden, Einen besonderen Willkommensgruß richtete dieser an den

Ortsgruppenobmann der NSBO., Karl Hucke,

der zunächst die Fahne enthüllte und sie dem Fahnenträger der Belegschaft zu treuen Händen übergab. Er betonte alsdann, das Hakenkreuzbanner sei heute das Symbol des Wiederaufstieges, die Fahne der deutschen Wiedergeburt. Für sie seien 400 deutsche Volksgenossen gefallen und mehr als 20 000 Volksgenossen hätten für sie ihr Blut verspritzt. Diese Helden hätten nicht allein für Deutschland geblutet, sondern für jeden Einzelnen und den besten Dank könne man ihnen durch eine treue Gefolgschaft zur Hakenkreuzfahne abstatten.

Der Redner betonte weiter, die Belegschaft sei mit der Fahnenweihe dem guten Beispiel anderer Werke gefolgt, um damit der Oeffentlichkeit zu dokumentieren, daß sie innerlich mit dem Nationalsozialismus verwachsen sei. Im letzten Jahre habe man in Deutschland und insbesondere auch in Bocholt einen gewaltigen Gesinnungsumschwung erlebt. Heute gebe es keine Parteien mehr, es gebe nur noch deutsche Männer und deutsche Frauen. Der Unterschied zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber sei verwischt, die Schranke der Klasse sei gefallen. Der Arbeitgeber habe dem Arbeitnehmer die Hand gereicht und diese Gemeinschaft sei der beste Garant zu einem deutschen Wiederaufstieg.

Der Betrieb, so betonte der Redner weiter, sei die Goldgrube des Arbeiters. Mit der Liebe zu seinem Betriebe beweise der Arbeiter seinen praktischen Nationalsozialismus. Er schloß seine begeistert aufgenommene Ansprache mit einem Hoch auf die Firma A. & L. Ketteler, die mit ihrer Belegschaft noch lange Jahre verbunden bleiben möge.

Die Versammelten sangen nunmehr gemeinsam das Horst-Wessel- und Deutschlandlied. Nach einem Gedichtvortrag richtete

Fabrikbesitzer Steiner

herzliche Worte an die Belegschaft und brachte ein Hoch auf diese, auf den Reichspräsidenten und auf unseren großen Führer Adolf Hitler aus.

In geschlossenem Zuge ging es nunmehr zum „Steifen Arm", wo Arbeitgeber und Arbeitnehmer in schöner Harmonie vergüngte Stunden verlebten. So hat auch dieser Tag wieder das Band der Einigkeit fester um einen Betrieb geschlossen zum Wohle der heimischen Wirtschaft, zum Wohl des Vaterlandes.

Der Deutsche Metallarbeiterverband senkt seine Beitragssätze!

Gleichbleibende Leistungen, Metallarbeiter, her zu uns!

Durch aufopfernde und angespannteste Arbeit ist es möglich gewesen, die Ausgaben des DMV. mit seinen Einnahmen in Einklang zu bringen und darüber hinaus ist durch rücksichtslosen Abbau der Verwaltungskosten ein Ueberschuß erzielt worden. Die Verbandsleitung hat sich daher nach eingehender und sorgfältiger Prüfung entschlossen, ab 29. Oktober (44. Beitragswoche) eine Neuregelung des gesamten Beitragswesens im DMV. durchzuführen, die es auch dem ärmsten Volksgenossen ermöglicht, die DMV.-Mitgliedschaft zu erwerben.

Bisher war es im DMV. üblich, daß z. B. die männlichen Mitglieder über 20 Jahre, ohne Rücksicht auf ihr tatsächliches Einkommen, den Beitragssatz der Stufe I zwangsweise zahlen mußten. Ungelernte Lohnarbeiter über 20 Jahre waren gezwungen, den Beitrag der zweiten Stufe zu zahlen.

Da eine derartige Regelung nichts mit Sozialismus zu tun hat, werden wir in Zukunft die Beiträge nach dem tatsächlichen Einkommen des einzelnen Mitgliedes abstufen; denn derjenige, der ein größeres Einkommen hat, kann eher eine größere Beitragsleistung vollbringen, als derjenige mit geringem Einkommen.

Die Festsetzung und Genehmigung der Beitragsstufe beim einzelnen Mitglied erfolgt auf Antrag unter Vorlage entsprechender Lohnbescheinigungen (Lohntüte bezw. Stempelkarte) durch die zuständige Verbandsortsgruppe bezw. den Unterkassierer.

Mitglieder, bei denen festgestellt wird, daß sie für eine niedrige Stufe Beitrag zahlen, als es nach ihrem Einkommen notwendig wäre, werden aus dem DMV. ausgeschlossen und gehen ihrer gesamten Rechte verlustig,

da dies eine Schädigung der andern Verbandsmitglieder bedeuten würde. Die Verbandsleitung wird außerdem derartige Vorkommnisse mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln verfolgen, um solche unsozialen Handlungen zu verhindern.

Jedes Mitglied hat selbstverständlich das Recht, höhere Beiträge zu entrichten, als es nach der neuen Beitragsregelung zu zahlen verpflichtet ist, denn das Mitglied erwirbt hierdurch größere Rechte aus den Unterstützungseinrichtungen des Verbandes. Es liegt daher im Interesse der Mitglieder, weiterhin die Marken ihrer alten Stufe entsprechend zu kleben, um sich ihre erworbenen Rechte auf die Unterstützungsleistungen in einer höheren Stufe zu erhalten.

Die Beiträge sind für das ganze Reichsgebiet wie folgt festgesetzt:

Stufe	Wochenbrutto-Einkommen RM.	Beitragshöhe RM.
I	über 45.—	1.25
II	38.— bis 45.—	1.10
III	30.— bis 38.—	0.90
IV	20.— bis 30.—	0.70
V	10.— bis 20.—	0.40
V a	Inval.-Anwartschaftsmarke	0.40
VI	unter 10.—	0.10
VII	Erwerbslosenmarke	0.10

Der Beitrag für Mitglieder, die Invalidenunterstützung beziehen beträgt:

in der 1. Stufe wöchentlich RM. 1.—
in der 2. Stufe wöchentlich RM. 0.80
in der 3. Stufe wöchentlich RM. 0.60

Mit dieser Beitragsregelung ist nun tatsächlich eine Lösung gefunden worden, die es jedem Volksgenossen ermölicht, dem Verbande beizutreten, zumal auch die Aufnahmegebühr von RM. 0.50 in Wegfall gekommen ist. Anmeldungen zum Verband nehmen für den hiesigen Bezirk entgegen die Dienststelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Kreisschäftsstelle Bocholt, Langenbergstraße 38.

Her also zu uns! Stärkt die Front Eurer Arbeitskameraden und schafft Euch für Euer Alter die Anwartschaft auf die Invalidenunterstützung des Verbandes. Heil Hitler!

Aus der Umgegend.

Stadt Anholt.

i. **Altersjubilare.** Auch im Monat November hat Anholt eine ganze Reihe Altersjubilare, die in voller Rüstigkeit ihrem Geburtstag entgegensehen. So feiert am 1. 11. der Postmeister a. D. Georg Pelzer seinen 77. Geburtstag; am 2. 11. wird Dr. Mammertz 73 Jahre, am 4. 11. Johanna van Hagen geb. Wolters 81 Jahre; am 7. 11. Franziska Bruns geb. Welling 83 Jahre; am 11. 11. Theodor Otten 85 Jahre und Heinrich Giesing 71 Jahre; am 17. 11. Wilhelm Ruck 77 Jahre, am 18. 11. Dorothea Menten geb. Kemptes 79 Jahre; am 19. 11. Bernhardine Fink geb. Hutten 78 Jahre; am 20. 11. Hubert Terniersen 73 Jahre und am 27. 11. Gerhard Kaag 73 Jahre.

i. **Wahlversammlung.** Am heutigen Montag findet im Lokal Vennemann die erste Wahlversammlung der N. S. D. A. P., Ortsgruppe Anholt, statt. Ein Redner aus Bottrop wird sprechen.

Anholter Allerlei.

i. Den nationalen Verbänden wurde vom Fürsten Salm-Salm das ehemalige Arbeitsdienstlager Anholt zur Verfügung gestellt und von dem Führer der SA. Anholt übernommen. Endlich haben nun sämtliche Verbände einen Raum, in dem sie ihre Heimabende abhalten können. Wenn die Stadt und Einwohner dazu beitragen würden, das Heim gemütlich einzurichten, so wären alle Verbände sehr dankbar.

Bei der Ausschachtung des Stadtgrabens hat ein Teil der Anholter Arbeitslosen Beschäftigung gefunden.

Der von Herrn Hagemann eingereichte Entwurf für das Kriegerdenkmal ist von den Kunstsachverständigen in Münster abgelehnt worden. Ebenso wurde der für das Denkmal vorgesehene Platz an der evgl. Kirche als ungeeignet befunden. Vorgesehen ist nun der Platz, an dem sich der sogenannte Fischweiher befindet.

Der Martinszug wird auch in diesem Jahre zur Freude der Anholter Jugend stattfinden. Der Ausschuß, der unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schulte tagte, hat nämlich beschlossen, trotz der Schwierigkeiten der Aufbringung der Mittel den Zug durchzuführen.

Die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette und Haushaltsmargarine für die Wohlfahrts-, Invaliden-, Unfallrenten- und Angestelltenrentenempfänger und sonstige Hilfsbedürftige werden am Montag, dem 30. Oktober ds. Js., von 2—4 Uhr, auf dem hiesigen Bürgermeisteramt ausgegeben. Dagegen erhalten die Notstandsarbeiter die Reichsverbilligungsscheine am Arbeitsamt.

Dieser Tage stürzte ein Knabe der Rektoratschule während der Pause auf dem Marktplatz und brach ein Bein.

Aus Dingden.

a. **Die Ausgabe der Bezugsscheine** für Haushaltmargarine und Speisefette erfolgt am Dienstag, dem 31. Oktober 1933, vormittags von 8 bis 10 Uhr, im Amtshause Dingden. Als bezugsberechtigt gelten dieselben Personen, die bisher zum Bezuge der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette berechtigt waren.

Vom Niederrhein.

Gründungsversammlung des niederrheinischen Müllereiinnungsverbandes.

Am Sonntagmorgen fand im Hotel Escherhaus eine Versammlung der Müller des Kreises Rees statt, auf der der niederrheinische Müllerinnungsverband ins Leben gerufen wurde. Dem Verbande werden sich die Müllerzwangsinnung Geldern-Kleve und die Müller der Kreise Dinslaken und Moers, die bisher keine Innung hatten, anschließen. Die Selbständigkeit der bestehenden Innungen soll aber durch diese Neugründung nicht angetastet werden. Der jetzt gefaßte Beschluß wird in den interessierten Kreisen lebhaft begrüßt; denn allein einem großen geschlossenen Verbande ist es möglich, die Interessen eines Berufsstandes zu vertreten. — Eingangs der Versammlung nahm

Geschäftsführer Ernst (Emmerich)

das Wort zu einem Vortrag, um die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses zu begründen. Er führte den Anwesenden zunächst die Schäden, unter denen das Müllerhandwerk heute leidet, vor Augen und gab dann die Wege zu ihrer Behebung an. Als dringlichste Notwendigkeit bezeichnete er den Zusammenschluß aller Müller des Gebietes und dann eine Umstellung des wirtschaftlichen Denkens. Im Dritten Reich wird keine Interessenwirtschaft mehr betrieben. Der höchste Grundsatz heißt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Dieser Zusammenschluß ist die erste Etappe auf dem Wege zur Verbesserung der Lage innerhalb des Müllerhandwerks. Wer sich jetzt noch abseits stellt, ist ein Hindernis für den Wiederaufbau innerhalb seines Berufsstandes und sabotiert dadurch den Gemeinschaftsgedanken.

Aus dem benachbarten Holland.

Dinxperlo

m. **Die Steuerschraube zieht an.** Die Steuer auf Rindfleisch wurde von 10 auf 30 Cent pro Kilo erhöht. Ferner wurde eine Zuckersteuer in Höhe von 4 Cent pro Pfund eingeführt.

m. **Unter den Zug geraten.** Bei Silvolde geriet der Sohn eines Arbeiters beim Spielen unter einen Güterwagen der Gelderschen Trambahn. Der Junge wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

m. **Früherer Ladenschluß.** Die Läden werden an Wochentagen mit Ausnahme Samstags bereits um 8 Uhr geschlossen; die Schenkwirtschaften müssen um 10,30 Uhr schließen.

m. **An Spargeldern** wurden beim hiesigen Postamt im September 1596 Gulden eingezahlt und 700 Gulden zurückbezahlt.

m. **Notierungen.** Auf der wöchentlichen Eierversteigerung waren 65 000 Eier zum Verkauf gestellt; der Preis schwankte zwischen 4,30 und 4,90 Gulden pro 100 Stück; der Ladenpreis steht auf 44 Cent pro Pfund. Der Schweinehandel war flott, die Preise stehen auf 18 und 19 Cent pro Pfund. Der Butterpreis beträgt unverändert 1,80 Gulden pro Kilo.

m. **Zwei Bauernanwesen abgebrannt.** Das große Bauernanwesen der Gebrüder Schepers in Veldhunten ist vollständig abgebrannt. Dem Feuer sind 15 Schweine zum Opfer gefallen. Infolge des herrschenden Sturmes griff das Feuer auch auf das nahe gelegene Gehöft des Landwirt J. W. Bouwman über, das ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Hier kamen sieben junge Schweine und ein fettes Schwein ums Leben.

Turnen / Spiel / Sport.

Von Pech verfolgt.

Ver. Sportfr. Bocholt — B. V. Marl 3:3 (2:1).

Wiederum mußten sich die Sportfreunde mit einem unentschiedenen Endergebnis begnügen. Eine große Zuschauerzahl war Zeuge eines Meisterschaftsspiels, das in jeder Weise fesselnd war und zahlreiche spannende Momente mit sich brachte. Das „ewige Schmerzenskind" der rotweißen Mannschaft, der Angriff, zeigte sich wider Erwarten sehr schußfreudig. Man muß unumwunden zugeben, daß die Elf in den bisherigen Meisterschaftskämpfen sehr viel gelernt hat und am gestrigen Tage ein wohlüberlegtes gutes Spiel vorführte, das sich allerdings etwas zu stark auf den Mittelläufer Welling, der die Stütze der Mannschaft war, zuspitzte. Im Tor sah man Heckers, der den Platz für den vom Verein wegen unsportlichen Benehmens bis auf weiteres disqualifizierten Sicker (Sehr richtig. Die Red.) ausfüllte. Heckers konnte spielerisch gut gefallen, stand jedoch zuweilen mit der Göttin Fortuna im Bunde. Lobenswert muß man außerdem noch Stanik erwähnen, der zwei Tore schoß. Das dritte Tor war eine Glanzleistung, nachdem er vorher vier Gegner in blendender Manier umspielt hatte. Alle übrigen Spieler paßten sich gut an, so daß in der Mannschaft wohl kein Versager war. Allerdings hätte man u. E. nach dem dritten Erfolg Welling in die Verteidigung zurückziehen sollen. Damit wäre die Abwehr wesentlich verstärkt worden, so daß in diesem Falle keine weiteren zwei Tore für den Gegner mehr gefallen wären.

Die Marler stellten eine Mannschaft ins Feld, die sehr eifrig und flink war und annehmbare Leistungen zeigte. Gut war fernerhin der Schiedsrichter, der peinlich korrekt leitete. Allerdings war das zweite Tor der Marler ein direktes Abseitstor. Den ersten Erfolg für die Platzherren konnte Schweers für sich in Anspruch nehmen.

Für die Besucher wäre es sehr angenehm, wenn bei den noch auszutragenen Spielen mehr Einlaßmöglichkeiten geschaffen würden. sta.

Weitere Resultate:

Adler Westerholt — Bocholt 26 4:0.
Haltern — Viktoria Westerholt 3:2 (!)
Sp. u. Sp. Rhede — Lowick 2:1.
Phönix — Eintracht Bocholt 4:2.
Weseke — Biemenhorst 1:3.
Sportfr. (A. Herren) — Schiedsrichter-Ver. Bocholt 5:2.

*

Der V. f. L. Benrath in Bocholt.

Mit Hohmann und Nasselnberg.

Ein besonderer Leckerbissen auf sportlichem Gebiet steht den Fußballanhängern am Allerheiligentage bevor. Dem F. C. Olympia ist es gelungen, die komplette erste Mannschaft des V. f. L. Benrath zu einem Gesellschaftsspiel zu verpflichten. Das Spiel dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen, da die Benrather in stärkster Besetzung antreten, also mit den Internationalen Hohmann und Nasselnberg, die noch am vergangenen Sonntag im Länderspiel gegen Belgien glänzendes Können an den Tag legten. Weiterhin wirken in der Meisterelf noch folgende repräsentativen Spieler mit: Henkel, Bünger, Hoffmann, Bestgen, Holze und Leonhard. Wir kommen in unserer Sportvorschau noch näher auf das Spiel zurück.

*

Der Tabellenstand.

1. Kreisklasse.

Vereine	Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Torverhältnis	Punkte
Viktoria Westerholt	5	4	—	1	24:6	8
F.C.B. 1900 Bocholt	5	3	1	1	26:12	7
Olympia Bocholt	5	3	—	2	15:12	6
B. V. Marl	5	2	1	2	11:13	5
Sportfr Haltern	5	2	1	2	11:20	5
Adler Westerholt	4	1	2	1	10:7	4
Ver.Sportfr Bocholt	5	—	2	3	7:24	2
Sportkl. 26 Bocholt	4	—	1	3	3:13	1

Alle zu uns!

Warum? Darum

Bauer und Mittelständler,

spare nur bei Deiner eigenen örtlichen Spar- und Darlehnskasse!

Bei uns arbeitet Dein Geld für Dich und Deine Standesgenossen, Du bist bei Deiner Kasse nicht nur Kunde, sondern Inhaber Deines eigenen durch Dich gegründeten Unternehmens..

spare nur bei

Dingdener Spar- und Darlehnskasse zu Dingden e. G. m. u. H.

Hemdener Spar- und Darlehnskasse zu Bocholt e. G. m. u. H.

Rheder Spar- und Darlehnskasse zu Rhede e. G. m. u. H.

Suderwicker Spar- u. Darlehnskasse zu Suderwick e. G. m. u. H.

B.V.St. 30/10 4033

Der erste Hirtenbrief.

Clemens August

durch Gottes Erbarmung und des Heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Münster

entbietet den hochwürdigen Geistlichen und allen Gläubigen des Bistums Gruß und Segen im Herrn.

Meine lieben Diözesanen!

Soeben habe ich durch die Hand unseres Metropoli-en, des Erzbischofs von Köln, in der heiligen Bischofs-weihe die Fülle der sakramentalen Gnaden des Priester-ums empfangen und Besitz ergriffen von dem Bischofs-tuhl des heiligen Ludgerus, der seit dem Tode unseres eliebten Erzbischofs Johannes verwaist stand. Meine rste Amtshandlung war der feierliche Segen, den ich im lamen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes uf die im hohen Dom Versammelten, auf Priester und aien der münsterischen Diözese herabgerufen habe. Wenn ch so Gott um seinen Segen bat, so dachte ich nicht ur an die Anwesenden. Im Geiste schaute ich as ganze weite Land von den Gestaden der Nordsee, o einst St. Willehad den Samen des Christentums usgestreut hat, bis an die Ruhestätte der heiligen Ida m Ufer der Lippe, von Emmerich und Straelen bis nach bbenbüren und Marienfeld. Gott segne euch alle mit eichstem Segen und verleihe mir seine Kraft und Gnade, damit ich für euch ein Bischof werde „nach dem Herzen Gottes". Seit Monaten haben wir um einen solchen ge-betet, habt ihr schon für mich gebetet, ohne es zu wissen, um „lebendigen Glauben und heilige Liebe, um Kraft und Weisheit". Ihr habt gefleht: „Lenke die Herzen der-jenigen, denen es obliegt, unserer Diözese einen neuen Bischof zu geben, damit sie den finden, der Dir wohlge-fällig ist." Ich habe das Vertrauen, daß euer Gebet nicht unerhört geblieben ist. Als der Gesandte des Stellvertre-ters Christi auf Erden mir sagte, daß nach Erfüllung aller im kirchlichen Gesetz und in den Abmachungen zwi-schen Kirche und Staat vorgesehenen Bedingungen der Heilige Vater mich zum Bischof von Münster ernennen wolle und auf meinen priesterlichen Gehorsam rechne, der sich nicht weigern dürfe, diese Bürde zu euerem Heile zu übernehmen, da gab es für mich kein Schwanken: Im Gehorsam gegen den Heiligen Vater habe ich mich bereit erklärt. Und das bekenne ich heute vor euch, daß auch in alle Zukunft der Gehorsam gegen den Papst, die vertrau-ensvolle Hingabe an die Leitung der heiligen Kirche und die Weisungen des Heiligen Stuhles mir Leitstern und Richtschnur sein sollen für mein persönliches Leben und für mein Wirken für euch. So habe ich es im Elternhaus gelernt, so will ich es halten bis zum letzten Atemzug!

Für euch habe ich die Bürde des bischöflichen Amtes übernommen. Denn „jeder Hohepriester wird aus den Menschen genommen und für die Menschen bestellt in dem, was Gottes ist, daß er Gaben und Opfer darbringe für die Sünden. Er muß mit den Unwissenden und Irrenden Mitleid haben, da er selbst mit Schwächen behaftet ist. Deswegen muß er, wie für des Volkes Sünden, so auch für seine eigenen Sünden Opfer darbringen. Auch darf sich niemand die Würde anmaßen, sondern er muß wie Aaron von Gott berufen sein." (Hebr. 5, 1 ff.)

Der Ruf des Stellvertreters Christi ist der Ruf Gottes. Aus den Menschen beruft er mich zum Hohenpriesteramt, aus euerer Mitte.

Als Kind des Oldenburger Münsterlandes, des alten Nie-derstifts des Bistums, bin ich aufgewachsen. Unter der Leitung des seligen Weihbischofs Illigens als Regens bin ich im hiesigen Priesterseminar erzogen. Hier, im ehr-würdigen Paulusdom, hat mir der selige Bischof Hermann die hl. Priesterweihe gespendet. Als Domvikar und Be-gleiter des seligen Weihbischofs Max Gereon habe ich hier die ersten glücklichen Priesterjahre verlebt. Und wenn mich dann dreiundzwanzig unvergeßlich schöne Arbeitsjahre als Kaplan, als Kuratus und Gesellenpräses bei St. Cle-mens, als Pfarrer von St. Matthias in der Reichshaupt-stadt Berlin fern von der Heimat gehalten haben, so danke ich es heute besonders unserem seligen Erzbischof Johan-nes, daß er mich nach Münster zurückgerufen hat und mir eine in Glauben und Liebe vorbildliche Gemeinde und die Stadt- und Marktkirche zum hl. Lambertus, später auch die St.-Servatii-Kirche anvertraute: dadurch bin ich in der Heimat wieder heimisch geworden, und ganz einer der Eurigen. Ich glaube, ich darf sagen: Ich kenne euch, und ihr kennt mich. Ich kenne nicht jeden einzelnen, aber ich kenne doch im allgemeinen das treu katholische Volk, das ich leiten soll, kenne seine religiöse Lage, seine Vorzüge und seine Schwächen, seine Bedürf-nisse und seine Gefahren. Nicht jeder kennt mich, aber viele kennen mich, besonders in Münster. Kennen auch meine Schwächen und Fehler, für die ich täglich in Ver-einigung mit dem Opfer des Altares mich selbst Gott zum Opfer bringen muß, die jetzt noch mehr wie bisher zu bekämpfen und auszurotten mein tägliches Streben sein soll. Sie wissen aber auch, daß ich in Erkenntnis der eigenen Armseligkeit „Mitleid habe mit den Unwissenden und Irrenden".

Den Sündern zu helfen, sie zurückzuführen, für sie zu beten und zu opfern, die Irrenden in Geduld und Liebe zur Wahrheit zu führen, soll mein be-ständiges Bemühen sein.

Helft mir dabei, meine lieben priesterlichen Mitbrüder in der weiten Diözese, auf daß, soweit es an uns liegt, keiner verloren gehe und wir einst bestehen können vor dem, der wollte, daß wir „das Licht der Welt", „das Salz der Erde" seien. (Matth. 5, 13. 14.) Von uns allen gilt ja, was der heilige Paulus sagt: „So soll man uns ansehen, als Diener Christi und als Verwalter der Geheimnisse Gottes. Von Verwaltern aber verlangt man, daß sie treu befunden werden" (1 Cor. 4, 1. 2.), treu befunden werden von Gott, der uns zu Verwaltern bestellt hat.

Vom Bischof heißt es in den Gebeten der Bischofs-weihe: „Er soll sein sorgsam ohne Lässigkeit, brennend von Eifer. Er hasse die Hoffart, er liebe die Demut und die Wahrheit; niemals darf er dieses vernachlässigen, „aut laudibus aut timore superatus", durch Menschen-lob oder Menschenfurcht überwunden!"

Das soll mein Wahlspruch sein, das soll uns allen Richtschnur sein: Nicht Menschenlob, nicht Men-schenfurcht soll uns bewegen!

Aber das Lob Gottes zu fördern sei unser Ruhm, selbst in heiliger Gottesfurcht zu wandeln sei unser beharrliches Streben. „Wenn ich mir auch keiner Schuld bewußt sein sollte, so bin ich doch darum nicht gerechtfertigt. Denn der Herr ist es, der über mich richtet. Er wird auch was im Dunkel verborgen blieb, ans Licht bringen und die Gedanken der Herzen offenbar machen. Dann wird von Gott jedem sein Lob zuteil werden." (1. Cor. 4, 4. 5.)

„Jeder Hohepriester wird für die Menschen bestellt in dem, was Gottes ist, daß er Gaben und Opfer dar-bringe." Es sind bald dreißig Jahre verflossen seit dem Tage, an dem der selige Bischof Hermann mir nach Christi Anordnung in der heiligen Priesterweihe die Hände auflegte und mir die Gewalt übertrug, Gott das Opfer des neuen Bundes darzubringen durch die Feier der heiligen Messe. Damals wurde mir die wahrhaft un-begreifliche Macht gegeben über den in den sakramentalen Gestalten unter uns weilenden Gottmenschen, seinen wirk-lichen heiligen Leib, nicht nur für mich und meine Heili-gung, sondern damit ich als Opferpriester bestellt, im Na-men der Menschen und mit ihnen, als Zeichen und Aus-druck unserer Hingabe das einzig Gottes würdige Opfer darbringen und das Gegengeschenk Gottes, seine heilende und helfende Gnade den Menschen vermitteln könne.

Heute empfange ich die Gewalt über den mystischen Leib Christi, die Kirche. Denn „er ist das Haupt der Kirche." (Col. 1, 18.) „Ihr aber seid der Leib Christi, und einzeln dessen Glieder." 1. Cor. 12, 27.) „Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Haus-genossen Gottes. Ihr seid auferbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, und Christus Jesus ist der Grund-stein. In ihm ist der Bau fest zusammengefügt und wächst empor zu einem heiligen Tempel im Herrn. In ihm werdet auch ihr miterbaut zu einer geistigen Wohnung Gottes." (Eph. 2, 19 ff.)

An diesem heiligen Tempel Gottes mitzubauen bin ich berufen und verpflichtet. „Aufgabe des Bischofs ist es, zu entscheiden, zu heiligen, zu weihen, zu opfern, zu taufen und zu firmen," sagt das römische Pontificale. Die hei-ligen priesterlichen Vollmachten besitzt er in der Fülle. Der Bischof vollendet die Einverleibung in Christus, in-dem er durch die heilige Firmung die Getauften zu Strei-tern Christi salbt. Er ist der erste Opferpriester des Bis-tums, ist verpflichtet, immer wieder für das ihm anver-traute Volk das heiligste Opfer darzubringen. Ihm ist es vorbehalten, neue Opferpriester zu weihen und auszu-senden. Er konsekriert die heiligen Orte und Gefäße, in denen das Kostbarste, was wir besitzen, der Leib des Herrn geopfert, aufbewahrt und angebetet wird. Ihm liegt es ob, die geoffenbarte Wahrheit zu verkünden, für die Ver-kündigung in Predigt und Katechese Sorge zu tragen, über die Reinheit der Lehre und des Glaubens zu wachen. Er hat endlich die Pflicht, zu urteilen, zu entscheiden über Recht und Unrecht, über gutes und böses Handeln, nicht nur, wenn solches vorgekommen ist, mehr noch durch Be-lehrung, Anweisung, Warnung, um das Gute zu fördern, dem Bösen vorzubeugen.

Dem Bischof gilt die Ermahnung, welche der heilige Paulus den um ihn versammelten Vorstehern der Ge-meinden von Kleinasien gab: „Habt acht auf euch und auf die ganze Herde, über die der heilige Geist euch zu Bischöfen bestellt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er sich mit seinem Blute erworben hat." (Apg. 20, 28.)

„Habt acht auf euch": Ja, das verspreche ich heute Christus, meinem Herrn, das verspreche ich auch euch: Ich will acht haben auf mich, daß ich alle Schwächen und Fehler, die mir anhaften, bekämpfe, daß ich in Gebet und Abtötung mich übe und befähige, „ein Vorbild der mir anvertrauten Herde zu werden" (1. Petr. 5, 3.); damit euch in meiner Person der Bischof werde, um den ihr seit dem Tode des seligen Erzbischofs Johannes gebetet habt: „ein Bischof nach dem Herzen Gottes, voll Eifer und hei-liger Liebe." Deshalb will ich ein bescheidenes, arbeitsames Leben führen, „damit ich, nach-dem ich anderen gepredigt habe, nicht selbst verworfen werde." (1 Cor. 9, 27.)

Helft mir, darum bitte ich euch inständig, mit eurem Gebet,

helft mir, ihr Kinder und ihr Großen, helft mir besonders, ihr lieben Kranken und stillen Kreuzträger, deren für ir-dischen Gewinn vielleicht nutzlos scheinendes Leben so un-endlich wertvoll werden kann vor Gott und segenbrin-gend für die Eurigen, für euere Gemeinde, für euere Priester, für eueren Bischof, wenn ihr das Kreuz ergeben und geduldig tragt und es in Vereinigung mit dem Kreuze Christi für uns aufopfert. Helft mir, ihr Lieblinge der Kirche, ihr Ordensbrüder und Ordensschwestern. Helft mir besonders, meine lieben priesterlichen Mitbrüder. Jeden Tag, vor dem heiligsten Augenblick eueres Tage-werkes, vor der heiligen Wandlung legt euch die Kirche den Namen eueres Bischofs auf die Lippen, auch daß ihr auch für ihn besonders die heilige Opfergabe Gott dar-bringt. Ich bitte euch, laßt das täglich ein andächtiges Gebet sein für jenen, „der einst Rechenschaft geben muß über euere Seelen". (Hebr. 13, 17.)

„Habt acht auf euch und auf die ganze Herde."

Die Herde hat ein heiliges Anrecht auf diese Acht-samkeit des Bischofs.

Sie hat ein Recht darauf, daß ihr das eigentlich priester-liche Amt, die Opfer- und Weihegewalt, alle jene Gnaden vermittle, welche Christus mit der gültigen Spendung der heiligen Sakramente verbunden hat. Ein würdiger Diener dieses heiligen Amtes zu sein, euch würdige „Ver-walter der Geheimnisse Gottes" zu senden, soll mein be-ständiges Streben sein. Ich danke den hochwürdigen Herren Professoren der als treu kirchlich bewährten theo-logischen Fakultät unserer Universität, ich danke den Er-ziehern und Lehrern in den geistlichen Bildungsanstalten des Bistums, daß sie bisher einen in Glauben und Liebe treu befundenen Klerus dem Bischof zur Verfügung ge-stellt haben; ich bitte sie um der Liebe zu Christus und zu den Seelen willen um ihre weitere Hilfe.

Ihr habt als Herde Christi ein Recht darauf, daß euch die göttliche geoffenbarte Wahrheit voll-ständig, unverändert und unverfälscht gepredigt wird. Ich will in meiner Lehrverkündigung niemals auch nur um ein Jota abweichen von der Lehre der einen, heiligen katholischen und apostolischen Kirche, welche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist" (1 Tim. 3, 15.); ich will darüber wachen, daß kein Irrtum und keine Irrlehre sich in die Lehre und den Glauben der münsterischen Kirche einschleiche. „Weder Menschenlob noch Menschenfurcht soll mich jemals daran hindern." Und sollte ich solch schlei-chendes Gift übersehen, und sollte ich selbst in menschlicher Schwäche jemals einem Irrtum in Glaubenssachen unter-liegen, dann hoffe ich, daß der Nachfolger Petri auf dem Bischofsstuhl zu Rom mich zurechtweisen und euch vor Irrtum bewahren wird. Ihm gilt ja das Wort des Hei-landes: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke. Du aber stärke deine Brüder." (Luc. 22, 32.) Ich vertraue auf die Mitarbeit besonders aller katholischen Eltern, welche ja von Gott berufen sind, durch Beispiel und Wort die ersten Religionslehrer der Kinder zu sein. Ich hoffe und vertraue auch besonders auf die Mitarbeit der katholischen Lehrer und Leh-rerinnen, welche, beauftragt durch die Kirche, bisher die treuesten Gehilfen der Eltern und der Priester waren, um die Jugend nach den heilbringenden Grundsätzen der christlichen Lehre zu bilden und zu erziehen. Möge es in der Diözese Münster immer so bleiben!

„Habt acht auf die ganze Herde, über die der heilige Geist euch zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er sich mit seinem Blute erworben hat." Ihr seid der kostbare Besitz des Gottmenschen, den er in unendlicher Liebe mit seinem Blute erworben hat. Ihr also, „Auserwählte Gottes, Heilige, Geliebte", (Kol. 3, 12) habt ein Recht darauf, daß ich euch leite und führe, vor Gefahren warne und bewahre und „euch verkünde den Weg des Heiles." (Apg. 16, 17.) Wenn ich an dieses euer Recht und an meine Pflicht gegen euch denke, so steht vor mir das ernst mahnende Wort des Herrn: „Ich stelle dich zum Wächter. Wenn ich vom Frevler sage: du mußt ster-ben! und du verwarnst ihn nicht und sagst ihm nichts, um ihn von seinem schlimmen Wege abzubringen, daß er am leben bleibe: dann stirbt der Frevler zwar für seine Missetat, von deiner Hand jedoch verlange ich sein Blut! Hast aber einen Frevler du verwarnt, und läßt er nicht von seinem Frevel, so muß für seine Missetat er sterben: du aber hast dich selbst gerettet! Und wendet sich der Fromme weg von seiner Frömmigkeit und tut er Un-rechtes, dann laß ichs ihm zum Fall gereichen, daß er stirbt. Hast du ihn nicht verwarnt, so muß ob seiner Sünde er zwar sterben und der Verdienste, die er sich er-worben, wird nicht mehr gedacht; von deiner Hand jedoch verlange ich sein Blut! Verwarnst du aber einen Fromm-en in rechter Weise, und sündigt dieser wirklich nicht mehr, so wird er leben, weil er sich hat warnen lassen. Und du hast damit dich selbst gerettet!" (Ez. 3, 17 ff.) So weiß ich, daß ich euch schuldig bin, Weisungen und Warnungen zu geben, so oft ihr deren bedürft: nicht nur zu euerem Heile, sondern auch um meine eigene Seele zu retten!

Ich kann euch versichern, daß diese Pflicht als schwerste Aufgabe des bischöflichen Amtes vor meiner Seele steht. Ich weiß, daß ich sie nur auf mich nehmen kann im Vertrauen auf den Beistand des Heili-gen Geistes, „der die Bischöfe bestellt hat, die Kirche Got-tes zu regieren". Ich weiß aber auch, daß sie unausgesetz-tes Streben nach klarer Erkenntnis von mir fordert, nicht nur der Grundsätze christlicher Sittlichkeit, sondern auch der Zeitverhältnisse, der Zeitströmungen und Zeitgefahren, daß kluges Erwägen vor den Augen Gottes, welche Er-innerungen, Ermahnungen, Weisungen und Warnungen gerade jetzt notwendig sind, damit ich euch leite auf dem „schmalen Wege", durch die „enge Pforte, die zum Leben führt." (Matth. 7, 14.) Glaubt nicht, daß euere Bischöfe leichtfertig Mahnungen oder Warnungen aussprechen, ohne Erkenntnis der Verhältnisse und der Schwierigkei-ten, sie zu befolgen. Glaubt nicht, daß euere Bischöfe sorglos Gefahren übersehen, wenn sie noch schweigen, während ihr nach Wegführung verlangt! Seid versichert: zentner-schwer lastet jeden Tag das Bewußtsein der Verantwor-tung für euere Seelen auf ihnen, und sie wissen, daß sie ihre eigenen Seelen nicht retten können, wenn sie zur Un-zeit schweigen oder sprechen. Gern werde ich von anderen, auch von Laien, auch von wohlmeinenden Andersgläubi-gen Informationen über die Zeiterscheinungen, Wünsche und auch guten Rat annehmen. Aber ich weiß, daß die Pflicht zur „Entscheidung" über erforderliche Weisungen und Warnungen für meine Diözesanen auf mir allein und auf meinem Gewissen lastet, und von niemand mir abgenommen werden kann. „Nicht Menschenlob, nicht Menschenfurcht" soll mich jemals hindern, diese Pflicht zu erfüllen!

Ihr wißt, der Pflicht, „die Kirche Gottes zu regie-ren", entspricht die Pflicht, dem kirchlichen Hirten-amt zu gehorchen.

Und darum bitte ich euch mit dem heiligen Apostel Paulus: „Gehorchet eueren Vorstehern und folget ihnen. Denn sie wachen über euere Seelen als solche, die einst Rechenschaft geben müssen. Möchten sie das mit Freuden tun können und nicht mit Seufzen, denn das wäre euer eigener Schaden." (Hebr. 13, 17.) Gewiß, der Bischof ist nicht immer unfehlbar in seinen oberhirtlichen Anord-nungen. Aber die Hirtengewalt wendet sich ja auch nicht an den Verstand, der im Glauben sich der unfehlbaren Lehre der Kirche unterwerfen muß, sondern an den Wil-len, der im Gehorsam sich der Wegweisung durch den Vorgesetzten fügen soll. Mag auch in einem Einzelfall der Bischof sich irren über die Notwendigkeit oder Zweck-mäßigkeit einer Anordnung, die zu erlassen er sich entschei-det; mag auch der Untergebene in einem Einzelfall eine bessere Einsicht in die Zeitlage und ihre Erfordernisse zu haben glauben, wie der für die Führung verantwort-liche Bischof, und darum berechtigt sein, in geziemender Weise seine Bedenken dem Bischof vorzutragen. Dennoch wollen wir niemals vergessen: wie der Papst in der Ge-samtkirche und der Bischof in seiner Diözese für die Re-gierung der Kirche bestellt und verantwortlich für den Ge-horsam in der Kirche. Euch in unbedingtem kindlichen Gehorsam gegen den obersten Hirten, den heiligen Vater, jederzeit mit gutem Beispiel voranzugehen, ist meine, wie jedes katholischen Bischofs selbstverständliche Pflicht!

„Der Bischof soll für die Armen und für alle, die in Not sind, um des Herrn willen gütig und barmherzig sein," so sagte heute der Erzbischof bei der Bischofsweihe.

Ich übernehme nicht eine neue Verpflichtung, wenn ich euch verspreche, alles Einkommen meines Amtes, das nicht zur würdigen Wahrung der mir auferlegten Amtspflichten erforderlich ist, zur Unter-stützung Notleidender und zur Förderung des Rei-ches Gottes auf Erden zu verwenden.

So zu handeln, ist allen Inhabern geistlicher Aemter durch uraltes Kirchengesetz und ausdrücklich wieder im neuen kirchlichen Gesetzbuch zur Pflicht gemacht. (CJC. can. 1473). Ich verdanke es dem Beispiel und der Erzie-hung meiner lieben seligen Eltern, wenn es mir nie schwer geworden ist, auf überflüssigen Luxus und weich-liches Wohlleben zu verzichten. So will ich es auch in Zukunft halten. Ihr selbst wollt, daß euere Priester aus-reichend mit dem Notwendigen versehen sind, damit sie sich ohne drückende Sorge um das eigene tägliche Brot ausschließlich ihren heiligen Berufsaufgaben widmen und Almosen spenden können. So schreibt ja auch der heilige Paulus: „Ihr wißt, daß jene, die im Heiligtum wirken, auch vom Heiligtum unterhalten werden, und die dem Altare dienen, auch vom Altardienste leben. So hat auch Christus der Herr angeordnet, daß die Verkünder des Evangeliums vom Evangelium leben sollen." (1 Cor. 9, 13.) Ihr erwartet auch, daß euere Priester nicht in vernachlässigter Kleidung einhergehen, daß sie, wie einst die Apostel die Schreibtafeln und Schifflein ihrer Zeit, jetzt die technischen Hilfs- und Verkehrsmittel unserer Zeit im Dienste ihres heiligen Berufes benutzen. Aber alles, was überflüssiger Luxus ist, was den Charakter weich-lichen Wohllebens an sich hat, soll der Haushaltung und dem Leben der Priester, soll auch meiner Haushaltung und meinem Leben fern bleiben, damit wir um so reich-licher mit dem hierdurch etwa Erübrigten Christus in den Armen dienen können.

Ich hoffe, daß ich auch in meinen bisherigen Stel-lungen dieser Verpflichtung gerecht geworden bin. War es mir doch immer ein Bedürfnis und eine Freude, wenn auch nur in bescheidenem Maße andere froh zu machen, Trauernde trösten, Notleidenden helfen zu können. Ich weiß aus Erfahrung, wie wahr das Wort ist: „Geben ist seliger als nehmen." (Apg. 20,35.) Besonders in den Notjaoren der Kriegs- und Nachkriegszeit habe ich einen großen Teil meiner Zeit, nicht selten andere Ar-beiten zurückstellend, darauf verwenden dürfen, die Armen zu besuchen und den Besuch der Armen zu empfangen, um dann den meiner Sorge Anvertrauten aus eigener Kenntnis der Art der sie bedrückenden Not Beistand und Linderung zu verschaffen. Was ich so an Geld und Geldes-wert auszuteilen die Freude hatte, war freilich nur zu einem kleinen Teil von mir persönlich Erspartes. Die Kollekten und Sammlungen für die „Pfarrhilfe", die dem heiligen Antonius anvertrauten stillen Almosen haben mich immer wieder in den Stand gesetzt, helfen zu können.

Heute möchte ich öffentlich allen jenen bekannten und unbekannten Spendern herzlichen Dank ab-statten, welche durch ihre Freigebigkeit es mir er-möglicht haben, auf eine fast 30jährige Seelsorger-zeit zurückzublicken mit dem Bewußtsein, daß in den von mir betreuten Gemeinden mit meinem Wissen nie jemand in äußerster Not ohne barmherzige Hilfe geblieben ist.

Besonders möchte ich auch danken den Organen der „Pfarrhilfe", den Mitgliedern der Vinzenz- und Elisabethvereine, welche mir in selbstloser und oft unbekannter Nächstenliebe unzählige Arbeiten und Gänge abgenommen haben, um Almosen zu sammeln, Al-mosen zu spenden. Möge die gebende und austeilende Liebe in allen Gläubigen immer mehr wachsen und in selbstlosem Wirken sich erschöpfen, damit uns allen einmal der allwissende Richter die für die Ewigkeit beseligenden Worte sagen kann: „Kommet ihr Gesegneten meines Va-ters! Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." (Matth. 25, 34.)

Auf die persönliche Erforschung fremder Not und die Freude persönlicher Hilfeleistung werde ich in Zukunft mehr wie bisher verzichten müssen. Was die Apostel als ihre Pflicht erkannten, das wird auch meine Pflicht sein: Es ist nicht recht, wenn wir den Dienst des göttlichen Wortes vernachlässigen, um für die Speisung der Armen zu sorgen." (Apg. 4, 2.) Um für ihre apostolischen Ar-beiten frei zu sein, bestellten sie den heiligen Stephanus mit sechs anderen Diakonen, gleichsam als die ersten amt-lichen Caritasjünger oder Vinzenzbrüder für die Armen-pflege. Dankbar werde ich es begrüßen, wenn Gläubige neben der pflichtmäßigen Unterstützung der Kollekten und der „Pfarrhilfe" in der eigenen Gemeinde auch noch mir persönlich Mittel für wohltätige Zwecke zur Verfügung stellen wollen. Ich werde ja immer wieder von Not hören, mir über die Notstände in einzelnen Orten berichten lassen. Aber was ich persönlich erübrigen kann, was mir so in gütiger Weise zur Verfügung gestellt wird, werde ich im allgemeinen nicht persönlich, sondern durch die jetzigen Nachfolger der Diakonen der Urkirche, durch die Caritasstellen und „Pfarrhilfen" nach deren Beurteilung des jeweiligen Notstandes den Armen zuwenden. Ich muß ja mit gleicher Liebe alle umfassen. Ich kann daher nicht jene bevorzugen, die mich von früher her kennen, die, weil sie zufällig in Münster wohnen, ohne Kostenaufwand mich aufsuchen können. Ich kann nicht jene bevorzugen, welche brieflich mir ihre Not darstellen, vor jenen an-deren, die sich bescheiden mit dem begnügen, was ihre Pfarrgeistlichen und die örtlichen Caritasstellen ihnen zu-weisen können. Ich werde daher in Zukunft darauf ver-zichten müssen, die persönliche Not einzelner kennen zu lernen, um dann auch persönlich mit den verfügbaren Mitteln Hilfe in der Not, Trost und Freude zu spenden. Ich muß das meinen priesterlichen Mitbrüdern in der Seelsorge und ihren treuen Helfern in den Vinzenz- und Elisabethvereinen überlassen.

So möge denn in unserer Heimatdiözese unter dem Schutze der lieben Mutter Gottes, des heiligen Paulus, unseres Patrons, des heiligen Josef, dem ein in schwerer Zeit mein Vorgänger Christoph Bernard das Bistum Münster anvertraute, dur chdie Fürbitte des heiligen Lud-egrus und seiner heiligen Nachfolger bis auf unsern ge-liebten seligen Erzbischof Johannes wahr werden, was die Apostelgeschichte von der ersten Christengemeinde berichtet: „Sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der brüderlichen Gemeinschaft, im Brot-brechen und im Gebete. So führte der Herr täglich andere zu, die sich retten ließen." (Act. 2, 42 ff.) Ja, möge unser echt christ-liches Leben und unser Beispiel auch jene unserer Mit-bürger und Heimatgenossen, welche unverschuldet im Irr-tum oder gar im Unglauben wandeln, zur Fülle der Wahrheit und Gnade führen, die wir durch Gottes Barm-herzigkeit besitzen.

Wir wollen Gott dem Herrn für seine liebevolle Fügung dankbar sein, welche die höchsten Führer unseres Vaterlandes erleuchtet und gestärkt hat, daß sie die furcht-bare Gefahr, welche unserem geliebten deutschen Volke durch die offene Propaganda für Gottlosigkeit und Unsitte drohte, erkannt haben und mit starker Hand auszurotten suchen. Daß statt dessen das freie Wirken der Kirche und ihr heiligender Einfluß für die Erziehung der Jugend, für das Familien- und Gemeinschaftsleben voll zur Aus-wirkung komme, dafür ist in dem Vertragswerk des Kon-kordats, welches die Reichsregierung mit dem Heiligen Stuhle abgeschlossen hat, eine glückverheißende Grundlage gegeben. Unsere Aufgabe und heilige Pflicht ist es, diese Geschenke der göttlichen Vorsehung auszunutzen durch ein offenes, tatkräftiges Eintreten für Glaube und christliche Sittsamkeit, durch treueste Pflichterfüllung im Dienste Gottes, der Kirche und des Vaterlandes!

Und nun befehle ich euch alle und mich selbst dem liebevollsten Herzen unseres Heilandes. Es ist mir eine unbeschreiblich große Freude, daß durch Gottes barmher-zige Fügung es mir vergönnt ist, meine Arbeit als Pfar-rer von St. Lamberti und St. Servatii abzuschließen, meine bischöfliche Amtsverwaltung zu beginnen durch die Eröffnung der täglichen Anbetung des Aller-heiligsten in der St.-Servatii-Kirche zu Münster am morgigen Tage, dem Christkönigsfeste des Jubeljahres der Erlösung. Die tägliche Anbetung in der St.-Servatii-Kirche ist ein heiliges Vermächtnis unseres seligen Erzbischofs Johannes, der den Plan, sie einzuführ-ren, gebilligt und gefördert hat. Als sein Erbteil wollen wir sie anfangen und fortsetzen alle Tage. Niemals soll sein Vertrauen enttäuscht werden, daß die katholischen Be-wohner der Bischofsstadt, daß auch fern wohnende Diöze-sanen, wenn sie Münster besuchen, darin wetteifern wer-den, dem in der St.-Servatii-Kirche täglich zur Anbetung ausgesetzten heiligsten Sakrament ohne Unterlaß Lob und Dank, Bitte und Sühne darzubringen. Wenn Jesus, unser Gott, unser König und Heiland, alle Zeit hier und an allen Orten der Diözese geliebt, gelobt, angebetet und verherrlicht wird, dann wird auch der Segen Gottes nie-mals unserem Bistum und seinem Bischof fehlen!

Es segne euch der allmächtige Gott, der † Vater, der † Sohn und der † Heilige Geist. Amen.

Münster, am Tage meiner Bischofsweihe und Inthronisation, den 28. Oktober 1933.

† Clemens August, Bischof von Münster.

Der Abschluß der Inthronisation des neuen Bischofs.

Die Feier im Collegium Borromäum.

Münster, 29. Oktober.

Die feierliche Inthronisation des neuen Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, fand am Samstag mittag ihren Abschluß in einem

einfachen Essen

zu dem der hochwürdigste Herr die Ehrengäste und Freunde eingeladen hatte. Die Aula des Collegium Borromäum war von den Schwestern zu diesem Zweck festlich ausgestaltet worden. Inmitten von Lorbeer und frischem Grün waren auf der Bühne lebensgroße Bilder des Heiligen Vaters, des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers Adolf Hitler aufgestellt. Auf der gegenüberliegenden Seite war der Stadtdom nachgebildet, aus dem der neue Bischof hervorgeht, und der Diözesandom, in den er einzieht, in der Linienführung beide verbunden durch den preußischen Adler. So war der Gedanke der Einheit zwischen Kirche und Staat auch äußerlich sinnfällig zum Ausdruck gebracht. Dem Gedanken der Verbindung zwischen Bischof und Diözesanen dienten die Bänder in den Farben des bischöflichen Wappens. Das Bild, das die festliche Schar der Gäste bot, war überaus farbenreich. In das Schwarz der Soutanen mischte sich das Kardinalrot, das Braun der Uniformen, das Grau der Offiziere der Wehrmacht.

Im Verlauf des Essens ergriff

Bischof Clemens August

das Wort zu einer Begrüßung seiner Gäste. Er dankte dem Kardinal Erzbischof Dr. Schulte von Köln, daß er die Güte hatte, ihm die hl. Bischofsweihe zu spenden, und gab seiner Freude Ausdruck, daß die uralte Verbindung der münsterischen Kirche mit der Kölner Kirche auch heute noch besteht. „Wir wünschen, daß diese Verbindung immer erhalten bleiben möge." Weiter dankte der Bischof den Bischöfen von Osnabrück und Trier, zu deren Diözesen das Bistum Münster von altersher enge Beziehungen gehabt habe. Der Bischof begrüßte ferner das Domkapitel, insbesondere den Weihbischof und den Kapitularvikar, ferner die Dechanten, die er als seine Vertrauensleute und als Vertrauensleute des gesamten Klerus bezeichnete. Er dankte dem Klerus der Stadt Münster, mit dem er auch weiterhin zusammenarbeiten wolle, all den vielen Freunden, Studiengenossen, Gefährten und Konfratres seiner früheren Wirkungsstätte. Weiterhin begrüßte er die Vertreter des Adels, die der kommunalen und staatlichen Stellen und der Reichswehr. Besondere Worte widmete er dem Oberpräsidenten, den beiden Landeshauptleuten, dem Rektor der Universität, dem Oberbürgermeister der Stadt Münster, dem Vertreter des Kultusministers, Ministerialrat Schlüter. In warmen Worten gedachte der Bischof seines Empfanges bei dem Kultusminister und beim Reichspräsidenten. „Ich freue mich der Gelegenheit, auszusprechen, wie gütig und liebevoll der Vater des Vaterlandes mich empfangen hat, mit welcher körperlichen und geistigen Frische ich den hohen Herrn angetroffen habe. . . . Es ist mir eine Freude, dem verehrten Feldmarschall meine Huldigung und besten Wünsche darzubringen, für ihn und seinen ersten Mitarbeiter, den Reichskanzler. Ich habe ihm versprochen, daß wir auch für ihn in seinem hohen Posten beten wollen. Darauf antwortete er, daß er dafür von ganzem Herzen dankbar sei."

Der Bischof beendete seine Ansprache mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler.

Oberpräsident Frhr. von Lüninck

sprach im Auftrage der Reichs- und Landesregierung dem Bischof und dem Bistum die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche aus. Die Staatsregierung wünsche dem Bischof von Herzen erfolgreiche Arbeit im Laufe der kommenden Jahre. Diese Wünsche seien getragen von der Hoffnung verständnisvoller und guter Zusammenarbeit zwischen weltlichen und geistlichen Behörden, einer Zusammenarbeit, die notwendig ist, wenn das, was beide Obrigkeiten, dem Willen der göttlichen Vorsehung folgend, erreichen wollen, zur Durchführung gebracht werden soll. Der Oberpräsident wies darauf hin, daß wir heute einen autoritären Staat unter starker Führung haben, die von Anfang an der Entschlossenheit Ausdruck gegeben habe, aus Deutschland wieder ein Land christlicher Kultur zu machen und aufs engste die Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche in jeder Form zu pflegen. Der Führer und Kanzler Adolf Hitler habe deutsche, christliche Kultur vor der asiatischen Pest gerettet. Die Weltgeschichte werde diese Tat einmal gleichstellen mit den großen weltgeschichtlichen Schlachten, die zwischen christlichem Abendland und asiatischem Mongolentum geführt worden sind. „Die Geschichte wird einmal Adolf Hitler und niemanden anders als den Retter des Abendlandes bezeichnen." Heute ist offenkundig, daß das Hakenkreuz weit davon entfernt ist, ein Antipode oder gar Feind des Kreuzes des Erlösers zu sein, daß es vielmehr bester Schutz und Schirm in den Gefahren dieser Zeit gewesen ist. Der Oberpräsident lenkte dann die Blicke auf den Souverän der katholischen Kirche in der Vatikanstadt, auf den hohen Partner der deutschen Regierung beim Abschluß des Reichs- und Preußenkonkordats. Papst Pius XI. habe immer wieder alles getan, um die Befriedung der Welt zu erreichen. Dieses Friedenswerk seiner Heiligkeit stoße gerade in Deutschland auf das weitgehendste Verständnis, weil unser Land und Volk und unsere Regierung fest davon überzeugt sind, daß nur wahrer Friede Deutschland und die Welt wieder gesund macht. Der Oberpräsident schloß mit einem dreifachen Heil auf Papst Pius XI.

Zum Schluß wandte sich

Kardinal Erzbischof Dr. Schulte

mit einer Ansprache an die Gäste und den neugeweihten Bischof: „Seien Sie versichert, daß alle Mitbrüder heute an Ihrem Gnadentage von Herzen innigsten Anteil nehmen. Der ganze deutsche Episkopat ist in Dankesstimmung gegen Gottes Vorsehung, daß der selige Erzbischof Johannes in Ihnen seinen Nachfolger gefunden hat. — Diese Dankesstimmung gegenüber Gottes Vorsehung ist um so froher und freudiger, weil überall in der Bevölkerung und beim Klerus mit Freude die Akklamation aufgenommen worden ist. Unsere heilige Kirche hat niemals in der Vergangenheit die vox populi (die Stimme des Volkes) als gleichgültig und bedeutungslos angesehen. Bei Ihnen, hochwürdigster Herr Bischof, hat das ganz besondere Bedeutung. Kommen Sie doch aus einem Adelsgeschlecht, das unserer heiligen Kirche schon mehrere Bischöfe geschenkt hat, deren Namen ihren leuchtenden Glanz nie mehr verlieren werden. Und wenn da Klerus und Bevölkerung Ihrer Erhebung zur bischöflichen Würde so freudig zustimmen, dann liegt darin auch ausgesprochen die bestimmte Hoffnung und Zuversicht, daß auch dieser Sproß desselben Grafengeschlechts ein würdiger und vorbildlicher Bischof werden wird, eine Zierde für Volk und Vaterland, für Staat und Kirche." Der Kardinal wünschte dem Bischof eine lange und gesegnete Regierungszeit. „Führen und lehren, segnen, warnen und schützen Sie in Treue Ihre durch und durch katholische Diözese nach dem Wahlspruch, den Sie sich gewählt haben, unbeirrt von Menschenfurcht und Menschenlob." Mit einem Hoch auf den neugeweihten Bischof schloß der Kardinal seine Ansprache.

Als bemerkenswert ist noch zu berichten, daß Kette und Kreuz, die der hochwürdigste Herr Bischof bei seiner Inthronisation trug, ein Geschenk des Kaisers Leopold I. an Bischof Christoph Bernhard von Galen darstellen. Diese Geschenke wurden bis jetzt im Familienbesitz aufbewahrt und sind ungefähr 300 Jahre alt. — Die Mytra, die der hochwürdigste Herr trug, ist, wie wir bereits vor einigen Tagen mitteilten, ein Geschenk der Gemeinde Dinklage. Sie ist verfertigt von dem Künstler van den Wynberg.

Katholische Jugend huldigt ihrem Bischof.

Die katholischen Jugendvereine der alten Bischofsstadt Münster brachten am Samstag abend dem neuen Oberhirten eine Huldigung dar, die besonders durch die Ansprache des Bischofs, der der Jugend der ganzen Diözese gedachte — über den rein örtlichen Rahmen weit hinausging. Wohl Tausende von Fackeln warfen helles Licht über den Domplatz, als Bischof Clemens August vom hohen Mittelfenster seines durch Scheinwerfer erleuchteten Palais das Treuegelöbnis der Jugend entgegennahm. Ein katholischer Jugendlicher versprach ihm im Namen der ganzen Jugend der Diözese, treu zur Kirche und zu ihm als dem geistigen Führer zu stehen: „Wir wollen Bausteine sein an Kirche, Volk und Reich. Seien Sie, Exzellenz Baumeister! Unserm Bischof Heil!

Der Bischof gab seiner Freude Ausdruck, daß gerade die Jugend zu ihm komme: „Ich grüße euch als Vertreter der ganzen Diözese. Ich weiß, wie Zehntausende in der ganzen Diözese denken. Ich weiß, daß sie alle den Bischof begrüßen als den von Gott gesandten Führer." Es gab eine Zeit, wo man glaubte, daß jeder einzelne führerlos für sich das eigene Glück schaffen, daß gar die Gemeinschaft zum Glück kommen könne, wenn jeder allein nach dem Glück strebe. Heute will man zusammenstehen und gemeinsam arbeiten, in Ordnung und unter Führung.

Diese Erkenntnis, die jetzt, Gott sei Dank, Gemeingut im deutschen Volke ist, hat bewirkt, daß heute das deutsche Volk in Hoffnung und Vertrauen aufsieht zu dem, den unser verehrter Reichspräsident zum Führer des deutschen Volkes berufen hat.

Wir hoffen und beten, daß diese Berufung von Gott gesegnet werde und daß es dem guten Willen gelingen möge, unser liebes deutsches Vaterland wieder zu Glück, Wohlstand, gerechtem Frieden zu führen. Dazu mitzuwirken und die Früchte dieses Aufstieges zu erleben, ist eure Aufgabe und der Segen, den Gott euch, hoffe ich, einmal geben wird. Das Führerprinzip, das andere vielleicht jetzt erst gefunden haben, ist uralt im Gottesstaat, in der hl. Kirche. Ihr wißt, daß ich mich nicht zum Führeramt gedrängt habe, daß Gott mich durch seinen Stellvertreter berufen hat.

Echt katholisch ist es, daß die katholische Jugend der ganzen Diözese, ohne mich zu kennen, von vornherein weiß: wen Gott uns gesandt hat als Führer, der ist unser Führer.

Treu wollt ihr sein, ich verspreche euch meinerseits auch die Treue.

Der Bischof erteilte allen seinen bischöflichen Segen. Nach dem Liede: „Fest soll mein Taufbund immer stehen" marschierten die Teilnehmer der Kundgebung unter dem Geläute der Glocken ab. Lange stand der Bischof noch am Fenster, bis der Domplatz, von keiner Fackel mehr erleuchtet, wieder still und ruhig im Dunkel des Oktoberabends lag.

Pontifikalamt in der St. Servatii-Kirche.

Anläßlich der Konsekration und Inthronisation des Bischofs Clemens August fand am Sonntag morgen in der nunmehr als Anbetungskirche Münsters vollständig eingerichteten St. Servatii-Kirche ein feierliches Pontifikalamt statt. Kurz vor 8 Uhr, als die kleine Kirche bereits bis auf den letzten Platz gefüllt war, wurde der hochwürdigste Herr Bischof feierlichst eingeholt. Das Pontifikalamt war für alle Teilnehmer eine machtvolle Feierstunde, die um so eindrucksvoller wirkte, da sie in der kleinen Kirche stattfand. Der Festchor unter der bewährten und guten Leitung des Domvikars Leiwering trug mit seinen Gesangseinlagen wesentlich zur Erhöhung der weihevollen und festlichen Stimmung bei. Zahlreich standen die Gläubigen nach Beendigung des Pontifikalamtes vor der Servatiikirche, die den neuen Bischof begrüßen wollten, und erfreut und andächtig das Knie beugten vor dem oberhirtlichen Segen, der ihnen gespendet wurde.

Scharfer Geruch vor Zimmer 51.

Taneff und van der Lubbe bei einem Kistentransport im Reichstag.

Wichtige Zeugenaussagen.

((Berlin, 28. Oktober.

Im weiteren Verlauf der heutigen Verhandlung wird der früher bei der sozialdemokratischen Fraktion als Chauffeur tätig gewesene Zeuge Gutsche vernommen, der auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Sack geladen ist, weil er für eine Verwechselung mit van der Lubbe in Frage kommen könnte. Der Zeuge erklärt, er könne sich nur erinnern, daß er etwa gegen 3 Uhr am Portal 2 den Abgeordneten Torgler in Hut und Mantel traf. Der Zeuge fuhr zusammen mit Torgler ins Obergeschoß, und Torgler ging vor ihm her, allerdings nicht mehr in den Vorraum, da die sozialdemokratischen Fraktionszimmer davorliegen und der Zeuge infolgedessen schon vorher zurückblieb. Im übrigen bekundet der Zeuge, daß er Torgler wiederholt mit zwei stark gefüllten Aktentaschen in den Reichstag kommen gesehen habe.

Zur gleichen Frage wird der frühere Fraktionssekretär der Sozialdemokraten, Jakubowitz, vernommen. Er war am Brandtage von 9 bis 16 Uhr im Reichstage tätig. Er erinnert sich, sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag Torgler im Vorraum gesehen zu haben, aber ohne Begleitung. Auch zwischen 15 und 16 Uhr sei das durchaus möglich. Er glaubt, sich zu erinnern, daß Torgler ihm im Vorraum entgegenkam.

Auf Fragen des Rechtsanwalts Dr. Sack bestätigt er, daß er früher erheblich längeres Haar getragen hat als heute.

Der Oberreichsanwalt fragt, ob der Verteidiger die Möglichkeit einer Verwechselung noch für gegeben halte. Rechtsanwalt Dr. Sack bittet, den Zeugen den Abgeordneten Karwahne und Frey gegenüberzustellen. Bei der dann folgenden Gegenüberstellung steht vor dem Richtertisch der Angeklagte van der Lubbe in der ihm eigenen tiefgebückten Haltung zunächst neben dem Zeugen Gutsche. Die Zeugen Karwahne, Frey und Kroner werden nacheinander hereingerufen und gefragt, ob sie eine Verwechselung des Lubbe mit Gutsche für möglich hielten. Jeder der Zeugen antwortet auf diese Frage: „Ganz ausgeschlossen."

Nunmehr wird Jakubowitz den drei Zeugen gegenübergestellt. Karwahne erklärt auch in diesem Falle eine Verwechselung für ganz ausgeschlossen.

Nach einer längeren Pause wird der Zeuge Major a. D. Hans Weberstaedt vernommen, der als Presseleiter der Reichstagsfraktion der NSDAP sein Arbeitszimmer direkt neben dem Fraktionszimmer der KPD hatte.

Der Zeuge bekundet, daß er am 27. Februar zwischen 15 und 16 Uhr, es kann auch 16,30 Uhr gewesen sein, vor dem Zimmer 51, das dem kommunistischen Fraktionszimmer gegenüberliegt, einen scharfen beißenden Geruch bemerkte, der noch schärfer war als Benzin oder Benzol. Auf dem Fußboden war aber nichts zu sehen. Ich hatte das Gefühl, daß die Luft in Höhe von 1 bis 2 Meter mit dem Geruch geschwängert war. Einige Meter weiter war davon nichts mehr zu bemerken.

Ich vermutete zunächst, daß vielleicht Benzin aus einer Flasche gelaufen sei und legte der Sache keine besondere Bedeutung bei. Mir sagte dann am nächsten Tage der Journalist Dr. Dröschel, daß auch er einen solchen scharfen Geruch am vorhergehenden Tage wahrgenommen habe.

Der Zeuge schildert dann eine zweite Beobachtung, bei der er zwei Männern begegnete. An welchem Tage es war, bekundete er, weiß ich nicht mehr, ob am Brandtage oder einem der vorhergehenden Tage. Genau an derselben Stelle, die ich eben bezeichnet habe,

stieß ich auf zwei Männer, einen auffallend großen, breitschulterigen mit einer Ballonmütze und einen im Verhältnis zu ihm kleinen Mann mit auffallend langem Mantel und einem Hut, stark ins Gesicht gezogen.

Der Gegensatz wirkte direkt lächerlich, und ich habe unwillkürlich an die Stettiner Sänger denken müssen. Der Große trug eine Kiste oder ein Gepäckstück auf der linken Schulter. Ich habe ihn für einen Transportarbeiter gehalten, der Glas trägt, denn es war ein leicht verschaltes Gepäckstück. Ich mußte den beiden ausweichen und habe noch gelacht über das merkwürdige Paar, wobei auch der Große grinste.

Als mir die Angeklagten vom Untersuchungsrichter in der Bismarckhalle gegenübergestellt wurden, stutzte ich beim Anblick Taneffs sofort. Ich habe ihn in einer Sekunde als denjenigen wiedererkannt, der dort oben gegangen ist.

Vorsitzender: Hatte Taneff bei der Gegenüberstellung auch den langen Ueberzieher an? Zeuge: Jawohl, in derselben außergewöhnlichen Länge.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen, wann er van der Lubbe das erstemal gesehen hat. Zeuge: Ich ging unten an dem ausgebrannten Saal vorbei und sah dort den Untersuchungsrichter, mehrere Polizeibeamte und mitten in dieser Gruppe einen großen Mann an der Kette. Ich stutzte sofort und überlegte, wo ich diesem Manne schon einmal begegnet sein kann. Ich habe aber nichts weiter geäußert, weil ich mir in der Sache nicht ganz sicher war.

Am nächsten Tage bat ich darum, mich diesem Manne gegenüberzustellen.

Ich ließ van der Lubbe aufstehen und habe ihm glatt auf den Kopf zugesagt, daß er der andere Mann war, worauf auch er nichts bestritt, sondern im Gegenteil einen sehr erschrockenen Eindruck machte.

Vorsitzender: Sie haben ihn damals zweifelsfrei als den erkannt, der die Kiste getragen hat? Zeuge: Jawohl. Wenn man den einmal im Leben sieht, vergißt man ihn nicht mehr!

Der Zeuge schildert nun eine dritte Beobachtung: Am Morgen nach dem Brande ging ich in den Reichstag. Dabei kam ich an an den Zimmern der KPD vorbei und trat dabei auf einen Haufen Scherben. Im Glasdach darüber fehlte eine Scheibe. Ich ging hinunter zur Kriminalpolizei, um meine Wahrnehmung mitzuteilen. Ich bin mit dem Kriminalkommissar zu dieser Stelle gegangen. Die Scherben waren mittlerweile weggefegt worden.

Wir gingen eine Treppe höher auf das Glasdach und sahen, daß da eine lange Leiter lag. Plötzlich sagte der Kommissar: Das ist ja merkwürdig, an dem Fenster dieses Zimmers sind ja Fußspuren. Es handelt sich um eine kommu- Fußspuren. Es handelt sich um ein kommu-

Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge, daß am Abend die Scheibe noch ganz gewesen sein müsse, sonst hätte er das bemerkt.

Vorsitzender: Sie haben auch Angaben gemacht über das Aussehen des kommunistischen Fraktionszimmers? Zeuge: Am nächsten Tage ging ich mit Dr. Dröscher an dem kommunistischen Fraktionszimmer vorbei. Ich wunderte mich, daß die Tür offen stand. Es fiel uns auf, daß das Zimmer tadellos aufgeräumt war. Während sonst, nach dem Geräusch zu urteilen, zwei Schreibmaschinen in dem Zimmer waren, befand sich jetzt überhaupt keine Maschine mehr darin. Es waren überhaupt nur noch die Gegenstände im Zimmer, die Eigentum des Reichstages sind. Alles andere war entfernt.

Man hatte den Eindruck, als ob diejenigen, die hier aufgeräumt hatten, schon wußten, daß sie nicht mehr zurückkehren würden.

Die Schränke waren alle geöffnet.

Das Gericht nimmt nun eine Gegenüberstellung zwischen Taneff, van der Lubbe und dem Zeugen vor.

Der Zeuge erklärt, daß er Taneff ganz genau wiedererkenne und daß eine Verwechselung nicht möglich sei.

Auch eine Kostümprobe wird vorgenommen. Taneff muß sich seinen Mantel anziehen, und der Zeuge erkennt auch diesen Mantel wieder. Ebenso erkennt er van der Lubbe wieder, als diesem ein Aktenbündel, ähnlich wie eine Kiste, auf die Schulter gelegt wird. Als die Angeklagten nach dieser Gegenüberstellung abgeführt werden, nimmt van der Lubbe wieder dieselbe apathische Haltung ein; Taneff sitzt gelassen da, und Torgler stützt den Kopf in die Hand.

Bei der weiteren Fragestellung ergibt sich die Notwendigkeit eines neuen Lokaltermins, um den Ort, wo die Scherben lagen, und die Zimmer, die darüber sind, festzustellen.

Nach dem Lokaltermin wird der Hausinspektor Scranowitz nochmals als Zeuge gehört.

Der Zeuge ist der Auffassung, daß sich der Täter in irgendeinem Zimmer des zweiten Obergeschosses aufgehalten haben kann. Er habe von oben beobachten können, daß unten die Zimmer abgesucht wurden. Darauf sei er aus dem Fenster herausgestiegen, habe die Scheibe eingetreten und sich heruntenfallen lassen. Der Betreffende habe dann ganz gut aus dem Hause kommen können, indem er sich unten zwischen die Pressevertreter mischte, wenn er nicht zu auffällig und abgerissen gekleidet war.

Vorsitzender: Daß die Leiter benutzt wurde, nehmen Sie nicht an? Zeuge: Nein, der ist einfach heruntergesprungen. Die Leiter liegt immer an dieser Stelle. Auf Fragen erklärt der Zeuge Scranowitz noch,

daß die Scheibe noch nicht entzwei war, als er sich am Brandtage zwischen 22 und 23 Uhr mit Prodöhl in das Obergeschoß begab.

Erst gegen 23 Uhr habe er dann die zerbrochene Scheibe entdeckt. Die Kratzspuren auf dem Fensterbrett waren ganz frisch, es müsse da jemand hinausgeklettert sein. Angeklagter Taneff: Ich muß wiederholen, daß sich der Zeuge Weberstedt entweder irrt oder absichtlich die Unwahrheit sagt. Vorsitzender: Sie können Fragen stellen, aber nicht solche Ausführungen machen.

Der Vorsitzende vertagt dann die weitere Verhandlung auf Montag.

Ortskriegerverband Coesfeld

Unser Kamerad

Reichsbahnobersekretär i. R.

Bernhard van Leeuwen

Mitglied des Kriegervereins, ist zur großen Armee abberufen worden. Dem Toten die letzten Ehren zu erweisen, treten die Vereine am Dienstag, dem 31. Oktober, morgens 8,30 Uhr, auf dem Hindenburgplatz an.

Der Vorstand.

Tanzunterricht

in der Stadthalle zu Coesfeld.

Das Honorar für den heute abend 8 Uhr beginnenden Kursus in den neuen deutschen Reichsarbeitstänzen beträgt

für Herren 6,— RM.,
für Damen 5,— RM.

und wird zu Anfang der Lektion mit 50 Pfg. erhoben.

Theodor Osterwind.

Verreist!

Dr. Grasreiner

Coesfeld

Heute 30. Oktober 1933: **Nationaler Spartag!**

Das Spargeld ist die Kraftquelle für den **nationalen Aufbau!** Jede eingezahlte Mark hilft mit, die Wirtschaft durch Betriebsmittel zu unterstützen und die Arbeitslosigkeit zu vermindern.

Darum sparet bei der

Sparkasse der Stadt Münster — **Sparkasse des Kreises Münster**